R737z

Zwei Bücher Oden

von

F. Rohde.

SS 370
16/6/08.

Dresden.
Commissionsverlag der Rammingschen Buchdruckerei.
1874.

Vorwort.

Es ist die Ansicht verbreitet, daß der vollkommene prosodische Rhythmus in unsrer Sprache nicht herzustellen sei, weil in derselben der Accent vorwalte.

Anders dachte Gottfried Hermann. Derselbe sprach im Vorwort zu seinem Handbuch der Metrik die Ansicht aus, daß unsre Sprache mit der griechischen wetteifern könne, wenn unsre Dichter weniger Bequemlichkeit und das reine Gefühl der Griechen hätten.

Diese Gesänge dürften darlegen, welche Ansicht die richtige ist. Es sei jedoch bemerkt, daß wir gegen das Reimgedicht nicht feindselig auftreten wollen.

Erstes Buch.

1.

Prolog.

Gedanken, hebet an eure Bahn,
In weiteste Fernen enteilt!
Zu dem Flug breitet des Verses Schwinge,
Die verleihe dem Worte holden Klang.

Dem jungen Wandrer gleich wallet hin,
Der deutsche Gefilde begrüßt,
Im Gemüth tiefes Empfinden hegend
In den Gauen der Väter freudig weilt.

Vermuthet ihr ersehnte Gastlichkeit
Im traulichen Hause, so klopfet an,
Und gewähren den Einlaß sanfte Worte, bringet
Liebende Huld ein sinnig Herz euch dar:
Verkündet eures Schöpfers Grüße dann,
Tönet laut als freudiges Lied.

2.

An Kaiser Wilhelm I.

1871.

Nur auf Bahnen des Ruhms wandelt der Genius:
Stets durch Schaffen beglückt wendet der freie Geist
Sich zur freudigen That, schauet den spröden Stoff
Schon als prangendes Werk geformt.

Auch auf Bahnen des Ruhms wandelt der Heldengeist:
Rasch zum Kampfe bereit wirft er des Feindes Macht,
Naht beim Donnergetön gleich dem gewaltigen
Sturmwind, welcher den Fels bewegt.

Dir doch, würdiger Fürst, winkte der höchste Ruhm!
O dein thätiger Geist theilte des deutschen Volks
Sehnsucht: weiser Beschluß endlich zu freudiger
Harmonie die Gewalten eint'.

Ganz von Freuden berauscht jauchzten die Jünglinge
Deutschlands, hoben den Schmuck blitzender Wehr empor,
Als zum Siegen genaht deine bewährte Hand
Frankreichs üppige Macht bedroht'.

Doch zur höchsten Gewalt steigert' die Freude sich,
Als beim Jubel des Siegs laut der ersehnte Ruf
Bis zum Himmel empor hallte: gewonnen ward
Elsaß wieder dem deutschen Volk!

Hör' mein inniges Flehn, Muse: gewähre mir
Liebreich Worte der Kraft! Mächtig empfundnen Dank
Stolz ausathme die heiß klopfende Mannesbrust
Dir, dir, Kaiser des deutschen Reichs!

3.

Nachahmung.

Den edlen Weinstock baue! Pflanze die laubigen
Baumgruppen alle Gottes Hand,
Die Rebe doch sei dein, o pflege die herrlichen
Fruchtranken als der Freude Pfand.
An deines Hauses Pforte senke die Wurzel ein:
Zum Fenster, welches traulich lacht,
An ungeschmückter Mauer unter des Giebels Saum
Zieh' lebensfroh der Blätter Pracht.
In deines Gartens Fluren, selbst am felsigen
Abhange hin auf jedem Raum,
Wo Gottes Sonne leuchtet, laß zum wonnigen
Genusse blühn den schönen Baum.
Der ew'gen Gottheit Huld gewährte die süße Frucht
Dem frommen Noah liebevoll,
Er baute, preßte, zechte heiter den edlen Saft,
Indeß der Seele Feuer quoll.
Des Geistes Freiheit jedem Zecher beglückend winkt,
Er bannt hinweg den eitlen Schein:
O freudig Noah folge, baue die Rebe drum
Und labe dich am goldnen Wein.

4.

Am Strande.

Zum öden Felsstrand flüchte, beschwingter Fuß,
Wo wilde Brandung tosend das Ohr erfreut!
O neige fromm dich, rege Seele,
Heilige Schauer so warm erwachen,

Bricht schaumgeschmückt am trotzenden Felsen sich
Die Woge! Froh zum lebenden Bilde dringt
Das Auge, späht zur Ferne, welche
Sehnend Verlangen im Inn'ren zündet.

Die Erde hob zum Lichte die Mutterbrust
Aus deinem Schos einst, brausende Meeresflut,
Geheimnis bleibt uns dessen Tiefe,
Jegliches Leben gebar die Woge

Und zeigt der Schöpfung Kreisen im Spiegelbild:
Sie steigt empor als Quelle des Lebens sanft
Und sinkt herab, dann als geweihter
Strom in der lachenden Flur zu fluten.

Wenn wilder Sturmwind tobt und die hohe Flut
Mit Donnerhall zum drohenden Gang ersteht:
Dann, ew'ges Weltmeer, spiegeln deine
Wogen im Bilde den mächt'gen Schöpfer.

Wenn ruhevoll dich Himmelsgewand bedeckt,
Daß jeder Stern sich blitzend in dir versenkt:
O wieder dann dein Schos im schönen
Bilde den waltenden Gott verkündet.

Zertheilt das Schiff beim Folgen der Lüfte dich,
Daß wundervoll dein leuchtender Schaum empor
In dunkler Nacht steigt: wieder kündet
Herrliches Prangen das ew'ge Walten.

Im weiten Meer dich spiegele, stolzer Mann,
Ob duldend stumm, ob bauend die eigne Welt:
Des hohen Ursprungs immer würdig
Gleiche die Seele dem weisen Schöpfer.

5.

Bekenntnis.

Ruprecht.

Welches Glück, o Holde, gewährt des Frühlings
Neue Pracht: wie spielen im Lichte Perlen
Feuchten Thau's, wie leuchten in höchster Schönheit
Duftende Rosen!

Lisbeth.

Welches Glück, o Theurer, gewährt der Sänger
Reinster Frohsinn! Horch' Philomele's lautem
Flötenton: wie fordert der Klang das heitre
Lauschen der Ohren!

Ruprecht.

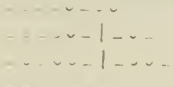
Leuchtet doch auf's neue, geliebte Lisbeth,
Dieser Blick voll freudiger Glut und sanfter
Güte: ach wo bleibt des erwachten Frühlings
Herrliche Pracht dann?

Lisbeth.

Dringen doch zum Herzen die Worte, welche
Lebensfroh mein innig geliebter Ruprecht
Athmet: ach wo bleibt Philomele's trauter
Zaubergesang dann?

6.

Bauſpruch.



Werde Körper, erwachendes
Denken, klopfende Bruſt, athme laut:
Weiſer Schöpfer der Welt, Meiſter im Bann,
Höre den Flehenden!

Ein Gebäude der thätige
Geiſt zu bilden beginnt, ew'ger Gott,
Wir begründen das Werk feierlich heut:
Spende den Segen drum.

Stärke zeige die trotzende
Mauer, ſteigend empor felſenfeſt;
Macht erwecket Vertraun, wehrt die Gefahr,
Sichert den Friedlichen.

Ruhe künde die ſchmückende
Zinne, ſende dem Aug' trauten Wink:
Unter ſchützendem Dach ſuche der Gaſt
Freudig die Sicherheit.

Licht die Schwingen der kreisenden
Welt, der Seele zugleich Freude leiht:
Jedes Fenster deshalb lache geschmückt,
Leihe den Räumen Licht.

Schirme deine bewachende
Liebe, gütiger Herr! unsre Mühn:
Immer übe der Geist während des Bau's
Weise Besonnenheit.

Wenn jedoch die beharrliche
Kraft beendet das Haus: dann, o Gott!
Deine spendende Hand sende hinein
Stete Zufriedenheit.

7.

Hinblick.

1870.

(Metrum Ode 4.)

Geliebte, laß als Freunde der Musen uns
Den deutschen Geist durch Lieder verherrlichen,
Der würdevoll auf unsres Reiches
Künftige Größe die Blicke richtet.

Wie heiter naht beim Ernste der Gegenwart
Das holde Glück! Drum winde der Blumen Zier
Um unser Haupt, dann sende lachend
Hohen Gebietern die bangen Sorgen.

Im schönen Rhythmus immer die fliehnde Zeit
Gestaltend forteilt. Stolze Gemüther beugt
Des Ew'gen Geist, sein weiser Wille
Führt die erwachten Gedanken häufig

Mit Ungestüm zum Siegen und Alles muß
Sich höchster Allmacht neigen. Der Fels erbebt
Beim Donner, senkt aus Wolken Gottes
Heilige Hand die ergrimmten Blitze.

8.

Entschluß.

– – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – 2
– – ⏑ ⏑ – ⏑
– – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Wann, mein strebender Geist, mindert gebietender
Spruch dein heißes Bemühn? Immer der Thätigkeit
Drang weckt Sorgen und Unruh',
Bannt aufblühende Freude fort.

Wann denn, fühlende Brust, endet der ewige
Aufruhr? Immer erneut glühet die Liebespein,
Ach mein herrschender Wille
Dich nicht sänftiget, trunknes Herz.

O wann endlich bezwingt keimendes Grollen mein
Leicht aufwallend Gemüth, dieser geschäftigen
Welt nicht denkend, die ihres
Daseins hohen Beruf verkennt?

Auf, mit freudigem Muth fasse den Wanderstab,
Berghöhn klimmend empor athme die fliehnde Luft,
Horch' laut tosendem Waldstrom:
Labung schmachtendem Geist gewähr'!

9.

Die Gewalt der Liebe.

(Metrum Ode 4)

Gudrun.

Aus welchem Anlaß nahte der Schweden Fürst
Auf hohem Schiff, führt muthige Kriegesmacht
Zur Feste Briman, deren Thürme
Schöne Gefilde der Weser schmücken?

Ottar.

Beim Festgelag schlug Sachsen's ergrimmter Fürst
Den edlen Siegwald, während der Skalden Sang
Den Helden rühmt': drum voll Entrüstung
Uebe die Rache des Sohnes Rechte.

Gudrun.

Hernieder schaut dein würdiger Vater jetzt
Aus lichten Höhn, durch selige Ruh' beglückt:
Drum steure heimwärts, keine Rache
Waltet im heiligen Reich der Götter.

Ottar.

Entweihe nie mein Herrschen der Väter Ruhm:
Ich steure heim, wenn dieses gezückte Schwert
Den Frevler traf, wenn seiner Feste
Rauchende Trümmer die Erde decken.

Gudrun.

Der König Bodo weilt in des Südens Gaun,
Die Pflichten übt als Richter der weise Fürst:
Doch siehe! Gudrun schützt die Feste,
Rühmlichen Ahnen die Tochter gleiche.

Ottar.

Kein sanftes Wort, kein thörichter Widerstand
Der schönen Jungfrau mildert gerechten Groll;
Gefährten, greift zur Waffe: Gudrun's
Kühnes Verhöhnen sofort verstumme.

Gudrun.

Zum Kampfe denn: rings berge der feste Schild
Die weiche Brust, voll Ruhe begegne dir
Des Auges Blick! Was hemmet Ottar's
Eiligen Fuß in dem Siegesgange?

Ottar.

Zu deinem Antlitz wandten die Blicke sich:
Ins Inn're tief dein ruhiges Auge schaut,
Gestirnen gleicht sein Leuch[illegible]en, welche
Winke der ewigen Liebe s[illegible]enden.

Gudrun.

Mein staunend Ohr [illegible] voll Freude die Worte hört:
Sie dringen sanft [illegible] zum Herzen und wecken gleich
Der Harfe Klar[illegible]g beim trauten Mondlicht
Innig Empfin[illegible]oen der süßen Liebe.

Ottar.

O holde [illegible] Gudrun, Sonne des schönen Thals,
Die [illegible]iebe scheucht als höchste Gebieterin
Gef[illegible]egten Haß: darf meine Stimme
E[illegible]ütiges Walten der Götter preisen?

Gudrun.

Der Schöpfer Odin höre der Frage Wort.
Hinschweben wird zur Woge der flücht'ge Blick
Voll heißer Sehnsucht, folgen deine
Segel den Winden in weite Fernen.

Ottar.

Die Waffe fort! Froh beuge der Krieger sich
Vor deinem Liebreiz, mächtige Siegerin,
Bezwungen giebt sein künftig Schicksal
Schweden's Gebieter in sanfte Hände.

Gudrun.

Den erznen Schild vom freudigen Herzen fort!
Nicht weigert Bodo's Tochter der Liebe Gruß
Dem tapfern Jüngling, welcher seinem
Feinde die siegende Hand geboten.

Ottar.

Umschlinge dich voll Liebe der starke Arm!
Der Rache Werk sei jauchzend geübter Raub:
Ich führe dich zur theuren Heimath,
Herrliche Fürstin im Reich der Schweden.

10.

Wanderlust.

Fort die Sorge, meine Stirn
Empfindet froh des Sonnenlichtes Prangen,
Bergespfaden folgt der Fuß,
Sanft wehnde Winde kühlen glühnde Wangen.
Mich beglücke Wanderlust,
Bei jedem Schritte spenden Blumen Düfte,
Ueber meinem Haupte lacht
Ein unermeßlich Meer bewegter Lüfte.
Dich vernehm' ich, ew'ger Gott,
Wenn Augen auf mich spähnde Blicke lenken,
Kündet dann im trauten Wort
Der rege Geist sein aufgewachtes Denken.
Dich empfind' ich, ew'ger Gott,
Facht Kindes Unschuld Freudigkeit der Seele,
Klagt die heiße Liebesglut
Im Wundersange flötend Philomele.
Dich erkenn' ich, ew'ger Gott,
Wenn trauernd nun sich stolze Mauern neigen,
Schaut des trunknen Auges Blick
Des dunkeln Epheu's wundervoll Verzweigen.
Ungetrübte Wanderlust
Mag holden Daseins Freude noch verschönen:
Fort die Sorge, freier Geist,
Laß reinsten Frohsinn laut im Liede tönen.

11.

An Idunna.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – | ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ×
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Wenn am Himmel die Pracht Allvaters entfaltet, den Bogen
Im Farbenschmuck als Brücke wölbt,
Während der Segen herab rauscht: dann auf lichtem Gefilde
Zu weisem Rath die Götter nahn!
Dann dein würdig Geschenk, Idunna, dem waltenden Kreise
Der Jugend schöne Zierde leiht:
Ewiges Leben gewährst du, reichend zu hohem Genusse
Den Apfel dar, der Liebe Bild.
Liebe die blühende Welt durch heilige Bande vereinigt,
Zur frohen Athmung milder Luft
Keime des Lebens erweckt, als lachende Quelle der Freude
Den Wesen unerschöpflich strömt.
Drum kein irdisches Glück blüht Sterblichen ohne die Liebe:
Zur Oede wird der Erde Schmuck,
Herrlichste Weisheit selbst zu der Thorheit irren Begriffen,
Die Wissenschaft zu todtem Schatz,
Wenn kein glühender Hauch aus liebendem Herzen hervorbricht.
O holde Göttin, deine Hand
Spende die liebliche Frucht auch mir drum: innige Liebe
Dem Geiste stete Jugend leih'.

12.

Zwiespalt.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – | ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ –

Ach schon wieder bedrängt mich Zwiespalt, wieder im Herzen
Der Liebe Sehnsucht mächtig gleich siegendem Zauber erglüht,
Wieder die süße Gewalt zu beglückendem Kosen den Geist lockt,
Hemmt jeden Fleiß und scheucht die sanft winkende Ruhe hinweg.
Kündet den Machtspruch auch der gebietende Wille, beruhigt
Der ernsten Weisheit mahnend Wort öfter das thörichte Herz:
Immer der freundliche Blick der Geliebten die freudige Sehnsucht
Doch heißer facht und höhnend übt Liebe die selige Macht.
Sorgen erwachen sodann, denn Vorwurf oder die Reue
Naht ungestüm und fordert laut klagend die Stunden zurück;
Muse, der Säumige drum die Berufung tiefer empfinde,
Erhöre mich, o meinem Flehn neige das willige Ohr:
Scheuche das reizende Bild der Geliebten in Stunden der Weihe,
Damit die Sehnsucht ferner nicht störe den emsigen Fleiß.

13.

Columbus.

(Metrum Ode 4.)

Empfinde Wehmuth, innig bewegter Geist:
Die Gegenwart oft hohes Verdienst verkennt,
Und ach! der Nachwelt frommes Danken
Spendet die schuldigen Opfer selten.

Des Sängers Wort doch, welches in schöner Haft
Mit holdem Klang zum horchenden Ohr enteilt,
Weih' voll Begeistrung wahre Schätzung
Hohem Bestreben der edlen Seele.

Voll tiefer Ehrfurcht heb' ich die Leier drum,
O Muse: laß mich preisen erhabne That,
Die wohlbedacht zum Heil der Menschen
Männlicher Wille geübt, ertöne

Als freud'ger Nachhall deiner Gedanken auch
Mein Sang, Columbus, rufe das Dankgefühl
In jedem Geist wach, welcher deines
Edlen Bestrebens Erfolg bewundert.

Ich forsche rückwärts, schaue den weiten Raum
Entschwundner Zeit durch Thaten des Ruhms geschmückt:
Die dein'ge doch gleich hehrem Sternbild
Immer die spähenden Augen fesselt.

Voll Ueberzeugung, ahnend die Harmonie
Im schönen Weltbau, lenkte der Schiffe Kiel
Dein kühner Muth zum fernen Westen
Ueber die Wogen des tiefen Meeres.

Schon droht Empörung feiger Genossen dir,
Zur raschen Umkehr mahnt der Verzagten Wort,
Und siehe! Frühlingspracht entfaltend
Lachen Gefilde dem Blick entgegen.

Die weise Gottheit sendet in günst'ger Zeit
Den großen Mann, daß dessen gewalt'ger Geist
Zur Bahn der Zukunft eile, muthvoll
Höhere Ziele der Welt zu öffnen.

14.

Freude und Qual der Liebe.

Immer die jauchzende Lust sich siegend entfaltet und Sehnsucht
Füllt die empfindende Brust,
Wenn die Geliebte genaht und die reizende Fessel geschlungen,
Welche die Grazien leihn.
Freundliche Kunde gewähr', o Holdeste: welches Geheimnis
Ruhet im lieblichen Klang
Deines geflügelten Worts? Die Belehrung liebend verleihe:
Welche gebietende Macht
Uebt dein prangender Blick? Sie berauschen die schaffende Seele:
Herrschender Wille vermag
Durch allmächtige Kraft die Entzückung kaum zu besänft'gen,
Heftig im Inn'ren erwacht.
Scherzend der Schöpfung Zweck in dem süßesten Kusse verkünde:
Innige Freude des Seins.
Laß uns tauschen im Blick den gewaltsam strömenden Gluthauch,
Welcher dem Herzen entquillt,
Lachend der schwelgende Mund dann drohende Fehde bekenne,
Schmähen die Frömmler bethört
Blühenden Lebens Genuß. — Ach seliges Kosen der Liebe
Träumte der schmachtende Geist:
Nimmer erschließt dein Herz sich, selten das leuchtende Auge
Keimendes Hoffen erweckt.
Haucht dein rosiger Mund sanft tönendes Grüßen, sobald du
Wider Erwarten genaht,
Fühl' ich im Inn'ren erglühn die berauschendste Freude, vereint mit
Tantalus drückender Qual.

15.

Abendgedanke.

Nach der indischen Mythe.

(Metrum Ode 5.)

Hebe dich, mein schweifender Blick, gebreitet
Ueber dir am Himmel die Sterne funkeln,
Hebe dich voll Freude und schaue Gottes
Leuchtende Schöpfung!

Welche Macht lieh' diesen geschmückten Welten
Holdes Dasein, ordnet der weiten Schwingung
Weise Harmonie im Berechnen endlos
Schwindenden Raumes?

Liebe nur! Dein heiliges Wesen füllte
Inn'ge Sehnsucht, ewiger Geist des Schaffens,
Hymnen sang dein Oden, die Flucht der Zeiten
Kündet' der Rhythmus,

Jedes Wort ward Körper und siehe! dieser
Welten Bau aus deinem geweihten Munde
Prangend quoll, als lebend Gedicht des Schöpfers
Denken zu preisen.

Liebe schwebt auf leuchtendem Bild der Sterne
Ewig fort als Tänzerin. Freudig aufwärts
Schaue drum, mein schweifender Blick: der Schöpfung
Herrliches Vorbild

Immerdar mein sinnig Gemüth erfülle,
Immer sei mein Denken und emsig Schaffen
Dir entlehnt als leise geweckstes Echo,
Göttliches Dichtwerk!

16.

Tröstung.

(Metrum Ode 8.)

Wehmuth kündet dem froh nahenden Freunde dein
Antlitz, leise bewegt zeigen die Mienen mir
Klar dein tiefes Empfinden:
Schmerzvoll wogt es in warmer Brust.

Gram dein Inn'res erweicht, nimmer der zagende
Geist dann weises Geschick achtet, entfremdend sich:
Drum mein ruhiges Denken
Tröstung sende, geliebter Freund.

Sieh', nach ew'gem Gesetz Alles das gierige
Grab forteilender Zeit fordert: Erstorbenes
Führt zum freudigen Leben
Selbst kein schaffender Gott zurück.

Nur durch sicheren Tod künftiges Sein erblüht:
Drum laut klagendes Weh, Wünsche der sorgenden
Weisheit göttliches Wägen
Stets als thörichte Mühn erkennt.

Aufbau wachsender Muth neu die verlorne Welt.
O mein kräftiger Arm diese bewegte Brust
Fest umschlinge, die Liebe
Führ' zum Wirken den Freund zurück!

Doch dein jugendlich Haupt sinket, vergebens zum
Ohr sanft mahnendes Wort flüchtete: silberner
Thau rinnt über die Wangen,
Zeugt vom Strömen des herben Grams.

Laß fortwallen die Glut, dulde die Bürde denn:
Bald dein trauernder Geist gleich dem versengenden
Phönix, herrlich geläutert,
Neu zum Fluge die Schwingen hebt.

17.

Wechsel.

(Metrum Ode 14.)

Wann denn endlich besiegt durch Herrschergewalten der Geist dich,
Ewig bewegtes Gemüth?
Bald dein sorgendes Weh, bald Sehnsucht, freudiger Muth dann
Immer im Wechsel erglüht,
Bald auch, heftig erwacht gleich Aufruhr, grollender Unmuth
Winkende Ruhe verscheucht,
Weil mein feindlich Geschick der Entbehrung Dulden gebeut und
Innige Wünsche versagt.
Bannten den wogenden Streit sanft mahnende Worte der Weisheit:
Siehe, Bedrängnis erweckt
Neu die Geliebte, im Geist mein Auge die traute Gestalt schaut,
Zähren im leuchtenden Blick
Künden der Wehmuth Glut, die so rauh mein Herrschen hervorrief,
Welches die Theure gekränkt.
Neue die Sorgen verjüngt: aufwacht nach süßer Vergeltung
Heiße Begier, die sogleich
Herber Empfindung Druck umwandelt zu freudiger Sehnsucht,
Welche das Inn're versengt.
Ach wann endlich besiegt mein Geist durch Herrschergewalt dich,
Ewig erregtes Gemüth?

18.

An Dain.

(Metrum Ode 11.)

Hin zum wogenden Meer sank Odin's leuchtendes Auge,
Des Tages Glanz starb, Dunkelheit
Wieder die Erde bedeckt; zum Lager der Sterblichen schwebe
Mit deinem Zauberstabe drum,
Lieblicher Alfe der Nacht: o sende des Schlummers Erquickung
Dem Müden nun, so heiß ersehnt.
Eile, o Dain, zuerst zum Duldenden, dessen Bedrängnis
Die Seele beugt: berühre dein
Zepter die glühende Stirn, daß holde Gebilde des Traumes
Der trägen Zeit die Schwingen leihn.
Fliehe, Gebieter der Nacht, dann hin zum edlen Begründer
Der eignen Welt, zum weisen Mann:
Senke den weihenden Stab aufs denkende Haupt und gewähre
Zu neuer That die neue Kraft.
Sänftige huldvoll nun die Besorgnis der wachenden Mutter:
Zu ihres Lieblings Lager eil',
Neige das Zepter sogleich zur prangenden Locke der Unschuld.
Allvaters Liebe jedes sanft
Athmende Wesen beglückt: drum liebend gewähre, o Dain,
Den süßen Schlummer jetzt der Welt.

19.

Gehorsam.

(Metrum Ode 5.)

Schließe doch dein Auge, Geliebte: seines
Zaubers Kreis durch immer erneuten Bannspruch
Jede Flucht hemmt, steigert zugleich der Sehnsucht
Heißes Empfinden.

Lieblichkeit dein Wesen so reich entfaltet,
Inn'ger fühlt mein schmachtend Gemüth der Liebe
Allgewalt, von Wonne berauscht vergeß' ich
Frühere Stärke.

Brechen muß mein thätiger Geist die Fessel,
Ringend muthvoll scheuch' er empfundnen Zwiespalt:
Sieggewohnt, mein Wille, verkünde deinen
Herrschenden Machtspruch.

Nimmer doch folgt Liebe vernomm'ner Mahnung:
Sanft ertönt dein Hauch, Philomele höhnend,
Facht gewaltsam wieder die Gluten, welche
Heißer versengen.

Lebensfroh umschlingen zu dürfen deine
Süße Brust, austauschend in Blicken unsre
Seelen ganz: welch' wonnige Vorempfindung
Ewigen Daseins.

Schaue nicht mein trauerverkündend Antlitz:
Herbe Wehmuth mächtig erglüht, Geliebte,
Ungestüm gleich schäumenden Meeresfluten
Wogt sie im Inn'ren.

Ew'ge Trennung fordert das ernste Schicksal,
Tiefe Demuth künde des Hauptes Beugung.
Nimmer labt mich Jünger Apollo's künftig
Kosende Liebe.

20.

Schätzung.

(Metrum Ode 4.)

Erhobnes Denkmal, bringe die Huldigung
Dem Helden dar, auch preise den Würdigen,
Der tiefer Forschung Pfaden folgte,
Oder das sinnige Lied gesungen.

Erringen mag manch' Sterblicher eitlen Ruhm,
Wenn Volkes Gunst sein prunkendes Wort begehrt,
Denn stets der Beifall jauchzend ausbricht,
Blendet der Schein die entzückten Hörer.

Mit tiefer Ehrfurcht nahe dem Mächtigen
Fast jedes Haupt, auch fliehe das Schmeichelwort
Mit süßem Klang zum Ohr des Edlen,
Welchem das irdische Gut verliehen.

Doch wägt die Gottheit nimmer der Menschen Werth
Nach gleicher Schätzung: immer das Innerste
Sie klar erschaut, zum Quell geübter
Thaten die richtenden Blicke dringen,

Und tief hinab sinkt Größe des Geistes oft,
Gepriesen pomphaft, während verhöhnte That
Und muth'ge Duldung schweren Unrechts
Ehrend die strebende Seele zieren.

O könnte doch mein Auge den Mann erschaun,
Der voll Begeistrung sinkendem Vaterland
Sein Wirken weiht, doch Hohn empfängt beim
Lauten Verkünden des hohen Denkens:

Der ungerecht dann offnes Entwürdigen
Erduldet, schweigsam stolzes Verachten doch
Dem Volke kundgiebt, welches niemals
Wirklicher Größe der Seele huldigt:

Ihm wollt' ich laut voll freudig empfundner Glut
Die höchste Schätzung weihen, gerecht verdient,
Schwer wiegen sollt' mein Anerkennen,
Tief in der Wage des Himmels sinken.

Umschlingen sollt' ihn innig der nerv'ge Arm,
Ich brächte dar aus klopfender Mannesbrust
Der echten Freundschaft Gruß dem Stolzen,
Welcher den herrlichsten Ruhm erworben.

21.

Getheilte Herrschaft.

– ⏑ | – ⏑ – ⏑
– ⏑ – – – | ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑

Wärmendes Licht die Sonne
Wieder abwärts senkt, in dem Glanz nahet die ew'ge Gottheit,
Jegliche Flur die farb'ge
Pracht des Frühlings schmückt, und die Luft fächelt den Wangen Balsam.
Freudige Seele, jauchze!
Scheuch' die Sehnsucht jetzt: im Gemüth blühe der reinste Frohsinn,
Jauchze dem schönen Frühling!
Scheuch' die Thatkraft auch: der Genuß winkt in des Lebens Aufblühn,
Duftende Blumen emsig
Bienen gleich umschwärm', im Gesang preise das wonn'ge Dasein!
Nimmer die Pracht der Schöpfung
Heiße Sehnsucht bannt, in dem Geist waltet getheilte Herrschaft:
Ferne du weilst, Geliebte!
Voll Empfindung könnt' ich beglückt früher zu dir, zu dir fliehn,
Tauschend den Blick in deinem
Sanften Arme dann ruhn, und berauscht horchen dem holden Worthauch.

22.

Andacht.

(Metrum Ode 5.)

Mühevoll zur Tiefe der Pfad hinabführt,
Stete Vorsicht fordert des Berges Abhang,
Oft die Hand nach festen Gezweigen greifend
Weise den Fuß stützt.

Ruhe labt mich wieder im weiten Thalgrund.
Rings der Urwald thront und gebietet Ehrfurcht,
Jeder Baum hochstämmig die reichbelaubten
Aeste verbreitet.

Felsgestein ruht unter des Moses Teppich,
Dunkelheit hüllt heimlich die feuchten Gräber:
Jeden Lichtglanz wehrt die verzweigte, herrlich
Prangende Wölbung.

Stille herrscht: nicht rauschen die hohen Wipfel,
Sanft gewiegt, kein Vogel beglückt die heitren
Töne haucht, kein traulich Gewässer kündet
Eilige Strömung.

Immer lauscht mein Geist und empfindet Andacht,
Sanft erwacht: wie freudig vernehm' ich deine
Gegenwart, Allwissender, unbegreiflich
Jeglichem Wissen,

Jeden Ton's allhörendes Ohr und jeder
Zauberform anschauender Blick, bewegend
Alles, doch voll Ruhe zugleich beharrend
Fest in der Schöpfung.

Warme Sehnsucht quillt in der Brust und inn'ge
Liebe möcht' umfangen die Wesen alle:
Ganz erfüllt mein frommes Gemüth die Ahnung
Ewigen Friedens.

23.

Zuversicht.

(Metrum Ode 4.)

Entmuthigt weich' vom würdigen Streben nicht,
Geliebter Freund, nicht klage des Mundes Wort:
Der Gegenwart feindsel'ge Strömung
Hemme das Regen der blühnden Kräfte.

Im Wechselgang gleich schäumendem Meere wogt
Der Völker Geist: nur rühmliche Thaten ruft
Die hohe Flut wach, dann verkünret
Ueppig Ermatten der Ebbe Sinken.

Doch nahten nicht zum ehrenden Ruhmesziel
Die Edlen stets nach Kämpfen und herben Mühn?
Wann schlang der Held um blut'ge Locken
Ohne Bedrängnis die Siegeszierde?

Und tönten laut aus mächtig bewegter Brust
Die Worte jemals, gegen das Machtgebot
Bethörter Herrschaft kühn zu ringen,
Ohne die drohnde Gefahr zu wecken?

O siehe, langsam diese geschmückte Welt
Des Schöpfers aufblüht: folgend dem Urgesetz
Die ew'ge Weisheit Raum und Dauer
Jedem gestaltenden Leben ordnet.

Zum Manne reift durch Fliehen der Jahre nur
Der kühne Jüngling, naht dem ersehnten Ziel,
Und lange Hast abstreifend breitet
Heiter die Schwingen der Sommervogel.

So gründet langsam auch die gedachte Welt
Der weise Mann voll ruhiger Schöpferkraft,
Ihn hemmen nicht feindsel'ge Mächte,
Freudig erkanntem Beruf zu folgen.

Ob immer einsam weilend im trauten Raum,
Genügend selbst sich duftender Blume gleich;
Ob immerdar voll reger Thatkraft
Ringend im wogenden Lebenskampfe:

Er bildet fort sein emsig begonnen Werk
Und jede Hemmung siegender Wille bricht,
Was lange schweigsam ruht im Inn'ren
Muß die lebendige Form empfangen.

Er klimmt empor zur winkenden Bergeshöh',
Ob Sonnenglut auch heißer die Wangen sengt,
Ihn mahnen nicht zur zagen Umkehr
Felsige Wände der jähen Klüfte.

Der Zeiten Strömung steigert den Kampfesmuth,
Zur Anerkennung zwingt er der Menschen Geist,
Der endlich den voll Staunen anschaut,
Dessen gewaltiger Gang ersehntem

Gewittersturm gleicht, welcher im Donnerhall
Sich segensreich zur Erde hernieder senkt.
Der thät'ge Mann soll fromm ermessen:
Immer die ewigen Götter walten.

24.

Holde Geschenke.

(Metrum Ode 14.)

Wenn ihr traulich vereint zur Wiege des lieblichen Kindes
Freudig hernieder geschwebt,
Reizende Grazien: o dann werden dem holden Erkornen
Holde Geschenke gewährt.
Welche bezwingende Macht nebst ruhiger Würde und welche
Süße Gewalten verleiht
Eure beglückende Huld! Wie heiter erglühet die Neigung
Immer in jedem Gemüth,
Wenn auf flüchtigem Fuß des Beglückten Gestalt in die Nähe
Thätiger Menschen geeilt!
Ach wie innig erweckt sein winkendes Auge Vertraun und
Oeffnet die liebende Brust!
Wie allsiegend ertönt sein Wort! Giebt jubelnde Freude
Oder gewichtigen Ernst
Sein laut athmender Mund kund: immer bezaubern die trauten
Worte das lauschende Ohr,
Immer bewegen sie tief die empfindende Seele und dringen
Tief in das klopfende Herz.

25.

Kosende Weisheit.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Friedvoll über dem Thal ruhet die Dämmerung,
Während rosiges Licht felsige Höhen schmückt:
Laß drum duftenden Wein schäumen, Geliebteste,
Frohsinn unser Gemüth künde, den emsigen
Fleiß fortscheuche der Geist, meide die Thätigkeit.
O nicht säume, die Zeit eilet. Entzückender
Rhythmus rausche: den Dank sende das sanfte Lied
Auf zum ewigen Gott, welcher die heimliche
Zukunft jeglichem Blick hüllte. Den schmachtenden
Lippen Küsse gewähr', lenke die tönende
Schwingung rascher: das Glück seliger Liebe nun
Froher Wechselgesang preise. Die irrende
Welt verfolge das Ziel thörichter Eitelkeit,
Oder dulde, Gewinn suchend, der Sorge Druck:
Wir doch, liebend vereint, bleiben dem Pfade treu,
Welchen göttliche Huld Sterblichen dargelegt.

26.

Am Grabe Martin Luther's.

(Metrum Ode 4.)

O Muse, huldvoll leihe dem Geiste Kraft!
Empfinden laß ihn würdigen Schöpferdrang:
Wie Chorgesang voll frommer Andacht
Würdige Worte die Lippe künde.

Gewalt'ger Martin Luther, die Hand ergriff
Des Hammers Schaft einst, schlug an geweihtem Thor
Das Wort der Wahrheit, daß des Echo's
Hallen die denkende Welt erfreute.

Du fühltest klar zum geistigen Kampf Beruf,
Nahmst Gottes Wort zum Schilde und botest kühn,
Der höh'ren Allmacht fest vertrauend,
Ewige Fehde des Lichtes Feinden.

Der heil'gen Schrift dein Wille die Fessel brach,
Und gleich dem Weltlicht, welches den Nebel theilt,
Sandt' Wissenschaft durch geist'ges Dunkel
Wiederbelebend die warmen Strahlen.

Erstehe, Deutschland's höchster und ew'ger Stolz,
Vollendet ward dein rühmliches Wirken nicht:
Aufsprenge drum dein steinern Ruhbett,
Höre beschwörende Worte tönen!

Nach deiner Leitung wieder die irrende
Welt schmachtet: führ' zum Kampfe das klare Licht,
Nur deine Kraft hebt unerschrocken
Siegende Waffen des freien Geistes.

27.

Am Rukan in Norwegen.

(Metrum Ode 3.)

Auf steilem Felspfad emsig klimme, beschwingter Fuß,
Ob mancher Stein zur Tiefe rollt,
Stets lauter dringt zum Ohr der mächtige Donnerhall,
Wie wenn die Wetterwolke grollt.
Erklommen war die Höhe, rasch durch üppiges
Gezweige dringt die sichre Hand,
Es weicht zurück und überrascht vor schaurigem
Geklüft der kühne Wandrer stand.
Ein Strom versinkt zur Tiefe: schöner erbrausete
Noch keine Flut im fels'gen Schacht,
Zum Himmel schwebt der Staub und reicher entfaltete
Kein Schaum des Lichtes farb'ge Pracht.
O reinster Schönheit Bild! Die mächtig tosende
Flut ewig neu in Wellen sinkt,
Neu bildet sich der Schaum und immer reizender
Des Bogens farbig Prangen winkt.
O Bild der Schöpfung! Ewig steigt die bewegte Flut
Aus klarer See und strömt zurück,
Und liebevoll zum Schöpfer flüchtet der fromme Geist
Nach dieses Daseins kurzem Glück.

28.

Süße Allmacht.

(Metrum Ode 5.)

Muse, soll mein Lied die Geliebte preisen,
Deren Blick voll inniger Glut so trauten
Zauber übt, daß immer die höchste Freude
Jauchzend hervorbricht?

Schwingen sich vom Munde die sanften Worte,
Welche stets beim Kosen zugleich gebietend
Herrschen: o dann schwindet dem Geiste jeder
Tiefe Gedanke,

Jeden Solz muß freudig der Wille scheuchen,
Während sich nicht minder beglückt die Lippe
Eilig neigt, durch Küsse die süße Herrschaft
Trunken zu ehren.

Lenke nicht zur Höhe den Flug, beglückte
Seele: ach mein sinnig Gedicht die Allmacht
Nimmer kundgiebt, welche die sieggewohnte
Zauberin ausübt.

29.

Auf dem Fjord von Hardanger in Norwegen.

(Metrum Ode 8.)

Fort vom schönen Gestad gleitet das zierliche
Boot auf wogender Flut, Räume der flüchtigen
Zeit mißt immer in gleichem
Gang sanft hallender Ruderschlag.

Seid frohlockend begrüßt, felsige Bergeshöhn,
Prachtvoll kündet den Stolz jedes erhobne Haupt.
Andacht fühle die Seele:
Ehrfurcht fordert die Majestät.

Rings umschweben die Höhn Wolken, der herrlichen
Freiheit rauhes Gefild schauen die Blicke nicht,
Sanft doch zwischen den Klüften
Lacht voll Ruhe das schöne Thal.

Fernher Tosen erschallt grollendem Donner gleich:
Vom vorragenden Fels stürzen im blendenden
Schaumschmuck mächtige Fluten,
Weithin breiten sie feuchten Staub.

Ganz, mein fühlend Gemüth, werde bewältigt vom
Eindruck, sänftige nie staunende Freudigkeit,
Führt zum Werke der Schönheit
Sein allmächtiger Schöpfer dich.

Doch vom Bilde gewandt eilt zu den Knaben mein
Blick hin, welche dem Bot emsig die Schwingen leihn:
Liebreich spenden die Lippen
Stets auf Fragen der Rede Klang.

O wie innig bewegt Liebe die warme Brust,
(Froh zum Opfer bereit scheucht sie die kältende
Scheidwand zwischen Gemüthern;)
Wenn gleich holdem Gesange dein

Wort tönt, denkender Mensch! Welche geheime Macht
Uebt dein Auge! Gebannt hält es den Forscherblick,
Giebt kund inn're Bewegung,
Birgt doch wieder den schlummernden

Inhalt tiefen Gefühls, heimlichen Denkens und
Rasch aufwallender Glut, welche die Leidenschaft
Wach ruft: alles verhüllt als
Welt still ruhend im regen Geist.

Führ' mich, waltender Gott, deiner Gedanken Spur!
Wahrheit breitet das Feld wirklicher Freude nur:
Drum zum blumengeschmückten
Pfad hinfliehe, bewegter Geist.

Auch mein sinnig Gemüth immer empfänglich für
Schönheit sei: der Natur reizendem Kinde dann
Froh mein Lieben begegne,
Gleich warm klopfe das volle Herz.

30.

Mein Genosse.

(Metrum Ode 10.)

Ach die süße Liebespein
Will als Genoss' mich überall begleiten,
Ob hinab zu tiefem Thal,
Ob Höhen aufwärts meine Füße schreiten.
Dich, Geliebte, wähn' ich stets
Auf steilem Pfad an meiner Seite weilen,
Immer möcht' der rege Geist
Mit treuer Obhut schützend dich ereilen.
Deines Mundes trauter Hauch
Ertönt im Ohr mir, heißes Sehnen fachend,
Wieder dann im Blicke winkt
Dein Auge freudvoll, jedes Weh verlachend.
Immerfort die Seele muß
Mit ihrer Schöpfung innig dich verbinden,
Jedes Denken Form empfängt,
In welcher deines Wesens Bild zu finden.
Willst du nimmer, fühlend Herz,
Zum weisen Geist dich unterwerfend wenden?
Ach es wird die Liebespein
Nicht früher wie dein glühend Klopfen enden.

31.

Erkanntes Glück.

(Metrum Ode 5.)

Stets bedachtvoll klimmen die sichern Füße,
Schreiten kühn auf rauhem Gebirg des Nordlands,
Heiter schaut mein Auge den reinen Lichtglanz
Eisiger Gipfel.

Stolze Felskolosse das Haupt erheben,
Staunend wägt mein Geist die Gewalt der Schöpfung,
Wägt zugleich voll Sorge des nahen Abgrunds
Gähnende Tiefe.

Endlich grüßt mich wieder im breiten Thale
Uepp'ger Baumwuchs: eilig der müde Wandrer
Gastlich Obdach sucht und betritt die Schwelle
Traulicher Räume.

Weile doch, mein Fuß, in dem Geist Empfindung
Mächtig aufwacht: Mutter und Kind ich sehe
Ungetrübt austauschen im Scherz der Liebe
Wachsenden Frohsinn.

Sanft erhebt sein Händchen der kleine Säugling,
Immerfort abwehrt er der Mutter lauten
Ungestüm, wenn deren beglückend Kosen
Wieder hervorbricht.

Immer neu zum lieblichen Kind das trunkne
Mutterherz sein freudiges Glühen sendet,
Strömend fort gleich göttlicher, unversiegbar
Quellender Thatkraft.

Freue dich, du glücklicher Gatte, preise
Dein Geschick nach heißem Bemühn des Tages,
Bringet dir solch liebende Mutter deinen
Jauchzenden Sprößling.

32.

Trinkspruch.

(Metrum Ode 21.)

Funkelnder Wein, in unsrem
Trauten Kreis gleich wonnigem Lenz wecke den holden Frohsinn!
Stärkende Quelle, deine
Wundermacht laß walten: der Geist fühle sogleich Genesung,
Scheuche den eitlen Hochmuth!
Steigre zur bacchantischen Lust üppige Kraft des Lebens:
Trenne der Zecher Thorheit
Immerfort voll Eifer das Garn, welches der Pfaffen Hände
Ueber die Erde breiten!
Göldner Wein, beim frohen Gelag sterblichen Göttern duftend:
Wecke der frommen Seele
Dankgefühl auch, weihe sie stets ewigen Göttern Ehrfurcht,
Lächelt die flücht'ge Stunde!
Freude lockt aus klopfender Brust trauliche Liebesworte,
Sänftiget wild erwachte
Leidenschaft, leiht Stärke dem Geist: ströme deshalb der Rheinwein,
Schäumend im trauten Kreise,
Höchster Weisheit duftender Born, spende den Labetrunk uns!

33.

Auf der Nordsee.

(Metrum Ode 5.)

Leise naht zum Schiffe die lichte Woge:
Eilet drum, ihr günstigen Winde, breitet
Liebevoll zum Fluge den leichten Fittig,
Schwellet die Segel!

Trunknes Herz, nicht berge den stillen Jubel,
Jauchze froh: bald tönen der Freunde Grüße,
Letzen wird mich wieder der Muttersprache
Lieblicher Wohlklang.

Jauchze froh, bald schwindet die öde Trennung,
Trunknes Herz: dann sänftigt, Geliebte, deine
Treue Brust voll inniger Glut die einsam
Trauernde Sehnsucht.

Emsig sucht mein Auge die theure Heimath:
Hebet euch zum Fluge, beschwingte Winde,
Hebet euch, o breitet den leichten Fittig,
Schwellet die Segel!

34.

An Fürst Bismarck.

(Metrum Ode 4.)

In Schlummer sinkt beim eisigen Winterhauch
Die schöne Flur, still ruhen die Keime rings
Im Mutterschos, bis frohes Leben
Wieder der wonnige Lenz entfaltet.

In Schlummer sinkt beim Walten bethörter Macht
Des Geistes Stolz auch, trauernd die warme Glut
Im Inn'ren weilt, bis rege Thatkraft
Endlich die öde Gewalt gebrochen.

Entschwindet dann nach schmerzlich empfundnem Druck
Der herbe Bann, rasch wachen die Geister auf
Und wenden sich zum kühnen Wirken,
Würdiges Leben im Reich zu wecken.

In neuer Schöpfung prüfen die Kräfte sich,
Voll Zuversicht steigt freudiges Dankgefühl
Aus freier Brust zum edlen Führer,
Dessen Gedanke die Geister leitet.

35.

Gewährung.

(Metrum Ode 10.)

Plötzlich frohes Rufen hallt,
Der kühne Seemann schaut entfernte Wellen:
Endlich naht der günst'ge Wind,
Die breiten Segel ungestüm zu schwellen.
Näher wogt die dunkle Flut,
Zum lichten Schaume kann das Auge dringen,
Auf des Führers Herrscherwort
Matrosen sich zur Höhe muthig schwingen.
Mächtig brausen Wogen jetzt,
Im hohen Gang zum Schiffe hingedrungen,
Tönend windet sich die Luft,
Durch zierlich Tauwerk, dauerhaft geschlungen.
Leises Zittern kündet oft
Das stolze Fahrzeug, schlagen wild die Fluten,
Hastig steigt der Schaum empor
Und kühlt im Sinken meiner Wange Gluten.
Nimmer zage, klopfend Herz,
Dein heißes Sehnen Gottes Oden zündet,
Immer hoffe, frommer Geist,
Dein Streben hat der Ew'ge selbst begründet.

36.

An Hygica.

(Metrum Ode 11.)

Sanft aus Wolken herab die befruchtende Fülle des Himmels
Zur Erde sinkt: ertöne drum
Dir als frommes Gebet mein Bitten, geheiligte Jungfrau,
In dieses Haines stillem Reich.
Ringsum spiegelt die Welt durch Harmonie der Gestalten
Allvaters weisen Schöpfergeist:
Leih' der Gesundheit Gut der empfänglichen Seele, o Jungfrau,
Daß ihres Denkens tiefen Quell
Göttliche Klarheit schmück', daß alle geschöpften Begriffe
Die gleiche Harmonie beglück'.
Heiter begrüßen den Lenz die geschäftigen Wesen: Gesundheit
Gewähr' dem Flehnden liebevoll,
Daß sein freudig Gemüth in der Anmuth reizender Zierde
Der schönen Welt entgegen eil'.
Liebe des Ewigen rief zum Leben die Sterblichen alle,
Sein Feuerblick uns liebend grüßt:
Spende Gesundheit drum, daß gleich dem beglückenden Vorbild
Dies frohe Herz der Liebe Gruß
Jeglichem Wesen gewähr', fromm sei durch weises Entbehren
Das Opfer deiner Huld geweiht.

37.

In der Ferne.

(Metrum Ode 4.)

Ich denke dein, wenn ruhig im Morgenlicht
Die fernen Berghöhn glänzen und denke dein,
Wenn leicht gereiht am Abendhimmel
Duftige Wolken vergoldet schweben.

Senkt meine Hand zum Raube der Blume sich,
Die still beglückt beim Rauschen des wilden Bachs
Ihr schönes Antlitz wiegt, indessen
Schäumend die eiligen Fluten sinken,

So denk' ich dein. Dich suchen die Blicke stets,
Zu dir, zu dir muß jeder Gedanke fliehn,
Und unbewußt schmückt dein bezaubernd
Wesen das frohe Gedicht, Geliebte!

38.

Berggieshübel.

(Metrum Ode 5.)

Frieden sucht mein Geist, die erwachte Sehnsucht
Leitet mich zur Ferne: verborgnes Städtchen,
Senke drum dein freundliches Thal in meine
Seele den Frieden.

Jugendkraft dein strömender Quell im kühlen
Bade leiht, sanft duftende Büsche deines
Dichterpfads zum Scherzen der Liebe linden
Schatten gewähren.

Mächtig doch beim Weilen im Grunde, welchen
Schäum'ge Flut durchbrochen, entzückt das Auge
Ernster Waldung ruhige Pracht, die Schönheit
Trotzender Felsen.

Fliehe fort vom Pomp der belebten Städte,
Stolzer Geist! Hier winket des heil'gen Sabbaths
Ruhe, hier wird wieder das Herz der Weisheit
Treuer Genosse.

39.

Lebenslust.

(Metrum Ode 25.)

Wieder wandert der Fuß über die Höhn Tirol's,
Rings im duftigen Glanz farbigen Sonnenlichts
Sieht mein Auge den Bau friedlicher Hütten ruhn,
Während Wechselgesang fröhlicher Buben gleich
Jubelruf in der Luft hallt. Die beglückende
Lebenslust in dem Geist fache, der schönen Welt
Schöpfer: athme den rein prangenden Aether voll
Inn'ger Freude die warm klopfende Brust! Gebirg
Reiht zum schönen Gebirg ruhig der Wälder Pracht,
Stolze Gletscher empor steigen und schäumige
Flut zum Thale hinab tosend versinkt: begrüß'
Voll Entzücken der Blick deiner gewaltigen
Werke Zauber, der Welt Schöpfer! Die Lebenslust
Frohem Sänger in laut jauchzenden Liedern als
Echo töne! Die Hand pflücke des üppigen
Baumes würzige Frucht, während die Winzerin
Hold durch Reben geschmückt lächelt und trauliche
Worte traulich zurück sendet. Die Freudigkeit
Eitle Sorgen hinweg scheuche, der thörichte
Unmuth über der Zeit kalte Gemüther mein
Inn'res nimmer berühr', Schöpfer der schönen Welt:
Ungetrübt in dem Geist glühe die Lebenslust!

40.

Freundeswort.

Im Kloster zu Erfurt.

(Metrum Ode 2.)

Johannes.

Dich vom Tode geraubt wähnte die liebende
Sorgfalt, sprengte deshalb eilig der Zelle Thor.
Martin, leihe Gehör flehendem Freundeswort:
Sieghaft banne bethörten Gram.

Martin.

O Johannes, ich gleich' zagendem Steuermann:
Ganz von Sorgen gebeugt such' ich die schützende
Bucht beim drohenden Sturm. Wehe, des herrschenden
Irrthums Bürde den Geist erdrückt.

Johannes.

Irrthum immer die Welt blendet, der ewige
Gott uns Schranken erhob: edle Vermessenheit
Niemals solche zerbrach. Weise die Bürde drum
Gleich mir dulde, geliebter Freund.

Martin.

Bis zur Grenze jedoch, welche der Schöpfer zog,
Soll mein lechzender Geist dringen, der irrenden
Satzung feste Gewalt brechen, in Frömmigkeit
Dann anbeten den wahren Gott.

Johannes.

Nicht zum drohenden Kampf rufe die Geister wach,
Sorgsam schweige der Mund, künde Beschlossnes nicht;
O dein Wollen bereits richtet die herrschende
Macht als sündige Missethat.

Martin.

Furcht nicht beuge den Muth, laut der begeisternde
Ruf vom waltenden Gott immer im Inn'ren tönt:
„Folgsam meinem Gebot gieb die beglückende
Wahrheit denkenden Menschen kund."

Johannes.

Stets zur schwindligen Höh' fliegt der berauschte Geist!
Martin, holder Gesang sänftige dein Gemüth,
Horch, vom Finger berührt rauschen die Saiten schon:
Laß uns preisen den weisen Gott.

Martin.

O harmonischem Klang gleiche des schlummernden
Keims aufblühende Frucht, welche der Geist erweckt:
Gott nach gleichem Gesetz gründet die herrlichste
Harmonie der geschmückten Welt.

41.

Auf dem Trifels.

– – – ⏑ – ⏑ ×
– – – ⏑ – | – ⏑ – – –

Weicht nicht, Trümmer geschwundner Macht;
Steht voll Ruhe, bewegt Donner die Felsenhöh',
Weicht nicht, neigen die Wolken sich
Abwärts, während der Sturm tosend die Wipfel bricht.
O dein Sinken verkündet noch
Deutschlands Größe, des Reichs Veste: vorüber am
Geist zieht jegliche würdige
That gleich Feiergesang, welchem die Seele lauscht.
Dich hob ruhig der Väter Kraft,
Als tief seufzend die Welt roher Gewalt erlag:
Friedvoll ruhte der Krone Schmuck
Hier als Zeichen der Macht, während der Herrscher Geist
Fromm zur Sitte die Völker führt'.
Tief von Sorgen gebeugt klagte der Salier
Heinrich hier in gerechtem Schmerz,
Daß vom Glauben bethört seine Gewalt entflohn.
Hier auch schmachtete Löwenherz,
Bis ihm Blondel's Gesang freudigen Muth geweckt.
Weich' nicht, trotze den Stürmen als
Denkmal früherer Kraft, mächtige Felsenburg!
Rückwärts führe des Geistes Blick:
Stolz auf schwindliger Höh' künde des deutschen Reichs
Einheit, welche des Volkes Muth
Jetzt durch rühmlichen Kampf wieder gerecht erwarb.

42.

Thöricht Bemühn.

(Metrum Ode 5.)

Wende nicht dein Auge hinweg, Geliebte:
Nimmer will mein Denken ermüden, dieses
Inn'gen Blicks oft freudig empfundnen Zauber
Endlich zu lösen.

Spiegelt sich dein Wesen im schönen Sterne,
Offenbart sein siegender Wink den ewig
Neuen Liebreiz, welcher so fest der Liebe
Fessel geschlungen?

Scheuche nicht dein rosiger Mund die flücht'ge
Freude fort, mein thöricht Bemühn verhöhne
Lachend nicht: wie häufig bekannte dieses
Auge der Seele

Warme Glut, wie spiegelt es deutlich deines
Willens Kraft nebst würdigem Stolz, der heißen
Leidenschaft Aufwallen und deines Denkens
Ruhige Klarheit.

Gottes Geist aus jeder geschmückten Blume
Liebend blickt, zur Erde hernieder sendet
Jeder Stern sein winkendes Licht und wandelt
Tröstend vorüber.

Schauen laß mich tief in der Seele Spiegel,
Dessen Blick voll Liebe des lichten Himmels
Wunder aufschließt, gänzlich in dein beglückend
Wesen versunken!

43.

Im Hochland der Schweiz.

(Metrum Ode 10.)

Ueber mir der Gipfel winkt,
Zum lichten Ziele muß der Wandrer dringen,
Eilig klimmt der kühne Fuß,
Ihm breitet Jugend ungestüme Schwingen.
Voll Bedacht den Alpenstock
Die starke Hand faßt, sicher mich zu stützen,
Fliehnde Gemsen schaut der Blick,
Sie scheucht Besorgnis vor genahtem Schützen.
Immer höher steig' ich auf,
In reinen Lüften mich beglückt zu baden,
Ueber ew'ges Schneegefild
Enteilt der Fuß auf nie betretnen Pfaden.
Endlich ward das Ziel erreicht:
O welche Pracht die trunknen Augen schauen,
Unter mir die Wolke schwebt,
Rings prangen reich geschmückte Höhn und Auen!
Emsig strebe, freier Geist,
Zur Höh' der Bildung deinen Pfad zu lenken,
Fromm erforsche immerfort
Der ew'gen Gottheit ewig klares Denken.
Einzig wird die warme Glut
Des guten Willens unsre Seele schmücken,
Einzig kann das hohe Gut
Der holden Freiheit unsern Geist beglücken.

44.

Savonarola.

(Metrum Ode 4.)

Nur kurzen Zeitraum messen die Sterblichen
Im ird'schen Dasein: alle versinken bald
In Grabesnacht, aufblühnde Söhne
Heiter den Stapfen der Väter folgen

Und lächeln, wenn gleich wonnigem Sommertag
Fortuna's Huld zum Lebensgenusse winkt.
Drum preise ruhmvoll mein begeistert
Lied den Gewaltigen, dessen Seele

Mit edler Kühnheit mächtig die Fittige
Zum Fluge hob, daß ruhig der freie Geist,
Dem Adler gleich zur Höh' gestiegen,
Ueber gewöhnlichem Denken schwebte.

Dein fromm Gemüth tief trauerte, weiser Mönch,
Als diese Welt voll üppiger Leidenschaft
Vergaß: der Mensch sei Geist! Ermahnung
Sandten die Lippen in Gottes Tempel

So felsenschwer zum Ohre des Lauschenden,
Als senkten sich vom Himmel die würdigen
Gedanken abwärts! Solche Fülle
Göttlicher Liebe der Oden kündet,

Daß jede Brust warm glühte und Feinde sich
Versöhnten! O wie lieblich entfalteten
Der Tugend Reinheit deine Worte:
Raubende Hände begangnen Frevel

An sanfter Unschuld sühnten und holde Frau
(Vernimm es, Mitwelt!) warfen der Eitelkeit
Unschöne Form fort, durch bescheidne
Zierden den sittlichen Geist zu ehren.

Geleiten wollt' dein Arm die verirrte Welt
Auf lichtem Pfad zur würdigen Frömmigkeit,
Als voll Besorgnis auf Vernichtung
Deine begierigen Feinde sannen.

Sie wußten nicht, daß göttliches Walten thront
Und sengten dich durch lodernde Feuersglut:
Doch sieh! verjüngt sind aus der Asche
Deine Gedanken empor gestiegen.

45.

Am Grabe Heinrich's I. in Quedlinburg.

(Metrum Ode 2.)

Schmuckvoll Säulen empor steigen, der siegenden
Zeit noch trotzen sie kühn, tragen der dauernden
Wölbung zierliches Rund, welches in stiller Haft
Deutschlands weisesten Herrscher birgt.

O nebst freudigem Stolz quelle die sanftere
Wehmuth: beide zugleich wecke, vergeßne Gruft!
Undank spendet der Mensch, nimmer gebietet ihm
Ehrfurcht täglich empfundnes Glück.

Laß mich, trefflicher Fürst, sühnen begangne Schuld!
Stets eint Geister die Kraft, folgen sie hohem Ziel,
Hör' aus klopfender Brust tönen den warmen Hauch:
Ehrfurcht kündet der deutsche Mann!

Hungarn's raubendes Volk höhnte der Menschen Recht:
Rasch dein siegender Muth strafte die Frevelthat,
Hob durch Spiele des Kampfs würdige Ruhmbegier,
Schuf zur Stärke des Reiches Wehr.

Langsam wachsendes Glück barg in der Zeiten Schos
Fromm dein schaffender Geist, weckte des Volkes Fleiß,
Schaut zum Bunde vereint Wissen und schöne Kunst,
Liebreich leitend der Städte Bau.

O wie herrlich gereift prangen die Früchte rings!
Nun dein weises Gesetz laubigem Baume gleicht:
Machtvoll trotzet der Stamm, breitet der Zweige Pracht,
Hebt zum Himmel das stolze Haupt.

Auf zum Throne der Welt steige, verklärter Fürst
Deutschland's, Gründer des Glücks: sühnend die Schuld entrückt
Dich mein wägender Geist edlem Hellenen gleich
Dankbar unter der Götter Reihn.

46.

Vor Klopstock's Geburtsstätte daselbst.

(Metrum Ode 8.)

Hin zum friedlichen Bau wendet das Auge sich:
Hier zur Wiege herab schwebten die Grazien,
Liebreich wandten sie traute
Huld zum Sänger des tiefen Lieds.

Ruhn laß schaffende Kraft, heiter gestaltende
Phantasie! In der Pracht wallender Locken form'
Nicht zum Bilde den Jüngling,
Nicht zum Bilde den Knaben form'.

Auch mein athmender Mund schweige: das freudige
Wort nicht preise den Mann, dessen Begeisterung
Durch Prophetengesänge
Fromm sein Denken geoffenbart.

Denn mein fester Beschluß siegend im Geist erwacht:
Stets auf würdiger Bahn treulich zu folgen ihm,
Als sein emsiger Jünger
Nur durch tiefen Gesang beglückt.

47.

Auf der Höhe.

(Metrum Ode 5.)

Dämmerung mich hüllt, die gesunkne Sonne
Kündet durch hinschwindenden Glanz die Mahnung:
Eile noch voll blühender Jugendkraft zur
Winkenden Berghöh!

Endlich mein Fuß ruht: die entzückten Blicke
Grüßen Hochland rings in dem Duft des Nebels,
Während sanft zum blinkenden Chor der Vollmond
Leuchtend emporschwebt.

Flieh' die Welt, mein Geist, die der Mensch begründet,
Lebenslust laß warm in dem Inn'ren quellen,
Sende fromm zum ewigen Gott der Ehrfurcht
Stummes Bekenntnis.

48.

Morgengedanke.

(Metrum Ode 8.)

Horch, laut künden im Wald Sänger den holden Tag,
Phöbus leuchtendes Nahn göttliche Huld erschließt!
Scheuch' voll Freude den Schlummer,
Eil' zum Wirken, beglückter Geist,

Rings dein flüchtiger Blick jauchzendes Leben grüßt;
Nimm Allvaters Geschenk fröhlichen Herzens auf,
Dann voll tiefer Empfindung
Schau dein Leben im klaren Bild.

Hüllt am Morgen der Thau sinkend die schönen Höhn,
Dann hofft unser Gemüth heiter die nahnde Pracht,
Sehnsucht breitet die Schwingen,
Flieht zur duftigen Ferne hin.

Lacht gleich schönem Gebirg heiter die winkende
Zukunft, zündet im Geist mächtig des Wanderns Lust:
Heil dir, blühender Jüngling,
Lenk' zur Höhe den kühnen Fuß!

Mittagsgluten verleihn Reife der Sommerfrucht,
Sanft vom Winde berührt wogen die Felder rings,
Tief sinkt nieder die Aehre,
Giebt schon reichlichen Segen kund.

Schaust du, strebender Mann, wogendem Felde gleich
Aufblühn deines Berufs freudige Thätigkeit:
Dir auch Heil, der bewährten
Thatkraft künftiger Segen folgt.

Fernhin schwindet das Licht, heimliches Dunkel naht,
Abschiedsgrüße (so hold singend) die Lerche beut,
Heimwärts flüchtet der Wandrer,
Friedvoll Abendgeläute mahnt.

O kein frommes Gemüth stilles Erheben kennt
Gleich dir, seliger Greis, findet der prüfende
Blick dein thätiges Leben
Friedvoll wonnigem Abend gleich.

49.

Paulinzelle.

(Metrum Ode 41.)

Wehmuth fühlt der bewegte Geist:
Tief beugt männlichen Stolz höheres Walten beim
Anschaun deiner gesunknen Pracht,
Denkmal früherer Zeit, mächtiger Tempelbau.
Welch' harmonisches Wölben mit
Schönheitszauber vereint jeglicher Bogen zeigt,
Schlank aufsteigend zu felsigem
Schutz stehn Säulen gereiht, künden gebietend uns:
Demuth ziere den Sterblichen,
Schaut sein staunender Blick sinkende Majestät!
Fromm anbetend die waltende
Gottheit schufen den Bau würdige Väter einst,
Friedvoll mahnte der Glocken Ton,
Wo durch grünenden Strauch eilende Lüfte fliehn,
Klangvoll hallte der Chorgesang,
Wo zur Erde herab Segen der Wolke rauscht.
Rings nun trauernde Trümmer ruhn,
Wo sonst Priester im Schmuck lenkten den frommen Schritt,
Andacht übten im Feierpomp,
Ehrfurchtvolles Gebet sandten zu Gott empor.
Kundgieb wehender Stürme Wort,
Dich umbrausend so laut, Stein des erhabnen Bau's!
Kundgieb auch die Geheimnisse
Langsam schreitender Zeit, immer den ewigen
Ring durchmessend im ernsten Schritt,
Gieb sie, sinkend Gestein, horchendem Ohre kund!
„Hinstürzt menschliche Werke der
Gottheit waltender Geist, thronend im reinsten Licht."

50.

Epilog.

(Metrum von Pindar.)

Ruhig schwebt am Himmel der heiligen Schöpfung
Hehre Pracht, zum schönen Bilde sinnig geformt.
Ewig thront auf herrlichen Welten der weise
Schöpfer im wonnigen Glanz,
Kündet uns durch leuchtende Schwingen des Friedens
Traute Botschaft: unsre Seele
Wendet sich von Sorgen erfüllt liebevoll zum lichten Sternbild.

Gottes Hand führt alle die Welten im Kreislauf,
Jeder Stern auf weiter Bahn im Donnergetön
Eilig rollt. Nur Einer im friedlichen Lichtschmuck
Ueber dem eisigen Pol
Ruhig weilt: auf schäumigen Pfaden der Meerflut,
Oder auch auf öder Wüste
Blicken wir beim Schweigen der Nacht dankerfüllt zum Führer
aufwärts.

Stolzem Strom gleich, welcher die Fluten im Felsbett
Tosend abwärts senkt, ertön' mein Oden dir,
Edler Jüngling! Muß der gewaltige Geist
Ohne Ruh' würdigem Ziel
Kämpfend nahn, oft schwer geprüft vom herben Geschick;
Oder eilt dein freudiger Fuß in des Frühlings
Prangen über Blumengefilde hinweg:
Immer dem ruhigen Sterne des Pols gleich leite dich
Liebe, beglückend erglüht für unser Deutschland.

Zweites Buch.

51.

Prolog.

(Metrum von Pindar.)

Milder Wind weht über die Fluren der Landschaft,
Wärmend Licht wallt nieder und reizend gefärbt
Prangen ringsum felsige Höhn;
Ungestüm der wilde Gießbach stürzt, die gewaltige Bergwand
Lichter Schaum netzt, während sich
Dunkler Wald voll ernster Ruhe breitet und feierlich schweigt.

Welche Harmonie der geheiligten Gottheit
Schöne Welt schmückt, welche Gedanken erschließt
Unbewußt uns jede Gestalt!
Jauchze drum, bewegter Geist, nicht sänft'ge berauschende Freude
Wonn'gen Daseins, preise dein
Höchstes Glück! Horch, ferne Felsen senden das Echo zurück.

Weise der göttlichen Welt als ew'gem Vorbild
Huldige, thätige Seele:
Jedem Werk reinste Harmonie der Gedanken verleih'.
Wenden sich nicht aller Wandrer Blicke mit
Innigkeit zur zarten Blume, welche ihr
Angesicht im Himmelslicht
Duftend erhebt: der Empfindung tiefes Wort doch ungehört
Nimmer verhallt, stets hauchen liebreich
Süße Lippen unsrem Ohr frohen Gruß als trautes Echo.

52.

Auf der Senne.

(Metrum Ode 10.)

Ah die kühle Morgenluft
Auf Stirn und Wangen facht verjüngtes Leben,
Rings erblick' ich Bergespracht,
Zur Wolkenhöh' die Gipfel sich erheben!
Glocken tönen hell im Ohr,
Zur Blumenweide sanfte Rinder eilen,
Froher Sang die Luft bewegt,
Nicht will des Jünglings Luft im Inn'ren weilen.
Scherzend beut den Labetrunk
Tirol's geschmücktes Mädchen meiner Rechten,
Freudetrunken weilt der Blick
Am schönen Haupt im Schmuck gewundner Flechten.
Dankend fühl' ich, ew'ger Gott:
Mich führt ins Bergland liebevolles Walten,
Nimmer kann der Seele Glut
Auf deiner Schöpfung Felsenthron erkalten.
O der Liebe warmer Hauch
Umweh' den Geist, ihm Weihe stets zu geben
Gleich der kühlen Morgenluft,
Auf Stirn und Wangen fachend neues Leben.

53.

Kosen der Liebe.

(Metrum Ode 5.)

Hermod.

Unverhofft dein leuchtendes Auge trauten
Liebesgruß mir spendet, verehrte Gunild,
Eilig flieht mein Denken und regen Frohsinn
Athmet die Seele.

Gunild.

Weilend hier beim rauschenden Quell, o Hermod,
Sah' ich schon dein Kommen in Abenddämm'rung,
Wähnte schon dein tönendes Wort der flücht'gen
Liebe zu hören.

Hermod.

Scherzend beut dein rosiger Mund Erwied'rung?
Kränken willst du frohes Empfinden, welches
Ungetrübt aus klopfender Mannesbrust zur
Schöpferin hinströmt?

Gunild.

Horche Hermod's Worten, der Liebe Gottheit,
Tief ins Herz ihm präge, gerechte Freia:
Ew'ger Rathschluß sende vergeßnem Treuschwur
Herbe Vergeltung.

Hermod.

Laß die Täuschung, holdeste holder Jungfrau,
Nimmer trügt dein Winken im Blick des Auges:
Ausgeprägt ruht klar in der Seele Spiegel
Deine Gesinnung.

Gunild.

Tönend einst dein Oden bekannt', ich übe
Traute Herrschaft. Ewige Treue selten
Holder Schönheitszauber erweckt und Hermod
Schmachte vergebens.

Hermod.

Weigern sollt' dein tiefes Gemüth, o Gunild,
Edler Mannheit Worte der Anerkennung?
Freud'ge Hoffnung, gleichend erblühtem Frühling,
Schwinde hinweg nicht.

Gunild.

Huldigung weiht immer die sanfte Jungfrau
Kühner Thatkraft, welche den Herrscher kundgiebt:
Höh're Schätzung fordert jedoch des Herzens
Dauernde Treue.

Hermod.

Keine Täuschung kündet des Wesens Zauber,
Liebe nur haucht kosend die süße Lippe;
Trunken laß mich ruhen in deinen Armen,
Treffliche Jungfrau!

Gunild.

Freudig klopft mein Herz dem erkornen Freunde,
Künde drum als Echo die Lippe gleichfalls:
Trunken laß mich ruhen in deinen Armen,
Trefflicher Jüngling!

54.

Einem Jüngling.

(Metrum Ode 25.)

Welchen reichen Besitz liebend des Schöpfers Huld
Dir zum Lebensgenuß spendete, blühender
Jüngling! Ueppige Zier wallender Locken dein
Haupt schmückt, während die Kraft farbige Wangenglut
Kundgiebt. Zaubergewalt liehen die Grazien
Deiner schönen Gestalt: wonnigem Lenze gleich
Blüht in reizender Form jedes bewegte Glied.
Wenn am Morgen das Licht heiter die schlummernde
Welt weckt: jubelnd begrüß gleich der geliebten Braut
Dann den rosigen Tag, athme die Luft beglückt.
Ach ich schöpfte so gern herrlichen Labetrunk
Dir aus stärkendem Quell, welcher Erkenntnis birgt:
Dann empfinge der Geist würdig des göttlichen
Ursprungs ehrenden Stolz! Könnt' ich im Morgenglanz
Dir entfalten das Ziel hohen Bestrebens und
Nie zu beugender Kraft! Könnt' ich die Liebe zum
Vaterland in die Brust senken, die muthig als
Glühend Feuer empor lodert, gebietet mit
Ungestüm die Gefahr rettende Opferthat.
Wenn dein denkender Geist meiner erwärmten Brust
Sanft entströmende Glut ahnte, geweihet dir:
O du böteſt dem Freund freudig die nervige
Hand zum innigen Bund, stündest besonnen für
Recht und deutsches Gesetz trotzendem Felsen gleich.

55.

Wehmuth.

(Metrum Ode 3.)

Die Droſſel ſchweigt im Haine, heilige Dunkelheit
Erſchließt die Pracht am Himmelszelt,
Sanft ſteigt der Vollmond auf und ſendet des Friedens Wink
Durch milden Glanz der ruhnden Welt.
Geliebte, deines Auges Blick zum leuchtenden
Gefährten unſrer Erde ſchwebt,
Die Lippe ſchweigt und ſinnend ſich zum ewigen
Geſetz der Welt die Seele hebt?
Dein Geiſt erwägt, daß unſer Wirken in Grabesruh
Der ewig fliehnden Zeit verſinkt,
Und fühlt der Wehmuth Gluten, während ſo ungetrübt
Das reine Licht der Sterne winkt?
Durch unbegrenzte Räume leuchten die herrlichen
Weltkörper ſtets in ſtiller Nacht:
Des Todes Pfaden folgen jauchzend die Sterblichen,
Zu ſüßer Athmung kaum erwacht.
Was uns beſchieden, wiſſen waltende Götter nur.
O froh des Lebens Blume pflück',
Umſchlinge dieſe Bruſt, ſo lange ſie liebend klopft
Und ſcheuche nicht der Stunde Glück.

56.

Willkommen.

(Metrum Ode 5.)

Trauten Willkomm, edel gesinnter Jüngling,
Bietet dir voll Liebe der kund'ge Meister:
Folge drum zum waffengeschmückten Raume,
Schüler der Fechtkunst.

Unverkennbar kündet Begier des Auges
Feuerblick, durch rühmlichen Kampf zu schützen
Deutsches Recht einst, unsren geliebten Vätern
Würdig zu gleichen.

Tapferkeit doch schmückte des Volkes Ahnen
Nicht allein: als herrliche Tugend glänzte
Biedrer Sinn auch, welcher die unverletzte
Treue bewahrte.

Fest jedoch ausharrender Muth, vereinigt
Hohem Freisinn, jede Gewalt zurückwarf,
Uebten stolz aufstrebende Herrscher thöricht
Ueppige Willkür.

Eilte nicht zum winkenden Ziel der Wahrheit
Deutsche Forschung? Schaute getrost in banger
Sorge nicht zum ewigen Lenker fromme,
Gläubige Hoffnung?

Reiner doch als rühmlich erworbene Bildung,
(Horche aufmerksamer gerechtem Lobspruch,
Blüh'nder Jüngling!) leuchtet der edlen Väter
Kindliche Sitte:

Warm der Handschlag Treue gelobte, führte
Kosend auch zum traulichen Herd die Gäste:
Freudig dann beim festlichen Mahle tönten
Weihegesänge.

Könnte dir mein sorgender Unterricht durch
Nerv'gen Schwertschlag unsrer verklärten Väter
Kraft verleihn, wach rufen zugleich die stolze,
Deutsche Gesinnung!

Prägte mein Willkommen die feste Hoffnung,
Immerfort durch Tugend verjüngt zu sehen
Unser Deutschland, tief in die Seele dir, dir
Herrlichem Jüngling!

57.

Frohsinn.

1855.

(Metrum Ode 4.)

Geliebte, Frohsinn wieder so wunderbar
Dein trauter Blick sacht, labender Wein deshalb
Des holden Daseins Glück erhöhe,
Heiter der volle Pokal ertöne.

Fortbannen laß uns ernste Gedanken jetzt,
Das Licht Vernunft zur Stunde verlöschen mag:
Des edlen Rheinweins goldnes Funkeln
Höhere Flammen der Freude zünde.

Auch wecke Mitleid lächelnde Mienen nicht,
Daß immerfort fromm strebende Männer noch
Die Pfade zur Glückseligkeit durch
Staubige Wüsten begeistert finden.

O ganz verbannt sei diese verworrne Welt,
Die aus Bethörung weises Gesetz verschmäht,
Durch Redepomp ruhmwürd'gen Thaten
Freies Entfalten vergebens öffnet.

Der Zweige Wölbung kühlenden Schatten beut
Und rankend Laub sanft kosend die Stirn berührt,
Vor unsrem Blick als Offenbarung
Ruhet die göttliche Welt gebreitet.

Drum, süßes Weib, laß schäumen den goldnen Wein,
Sein Duft erquick' uns, hebe den Becher nun,
Wie Glockenton sein lautes Zittern
Halle berauschend im Ohre wieder.

Von Dank erfüllt sei dieser Pokal geweiht
Dem weisen Weltgeist, welcher der Freude Quell
Unendlich aufschloß, auch der Liebe
Innige Gluten im Herzen fachte.

58.

Gottes Wink.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ 2
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑

Tiefer sinket die Nacht, es schaut das Auge
Kaum den lieblichen Wuchs der dunkeln Föhren,
Auf gebreiteten Aesten
Tragen sie lichteren Schnee.

Dein geheiligter Schlaf des Todes Ruhe
Breitet, Mutter Natur: gewohntem Leben
Lauscht vergebens die Seele,
Weilend im trauten Gemach.

Doch im Inn'ren erwacht bewegtes Denken,
Bang Empfinden erglüht und ungerufen
(Immer wachsend) der Sorge
Bürden beklemmen den Geist.

Aufgerollt ist die Bahn des thät'gen Lebens:
Weh, es findet der Blick so unentfaltet
Holde Träume der Jugend,
Ewiger Lenker der Welt.

Höher schauend empor das Aug' begegnet
Heiter blinkendem Stern: wie friedenbringend
Aus der weitesten Ferne
Sendet der Schöpfer den Wink.

Licht erleuchtet den Raum, versinkt die Sonne,
Wir begrüßen es froh in stiller Klause:
Licht erleuchte die Seele
Immer in Stunden des Weh's.

59.

Rhythmus.

(Metrum Ode 5.)

Lieblich mahnt zum Horchen der Saiten Schwingung,
Reiner Wohlklang weckt in dem Geist die Sehnsucht,
Lebensfroh nach sanfter Musik im lichten
Raume zu schweben.

Liebe rief zum Athmen die Welt: die Mutter
Alles Seins wob singend den Sternenmantel,
Breitet ihn als Zier und bewegt die ew'ge
Zeit in des Rhythmus

Schöner Form. Nie ruht die erhobne Schwinge,
Herrlich tönt beim Kreisen des Himmels Lichtschmuck,
Lauschend schwebt auf Welten im wundervollsten
Reigen die Gottheit.

Schweben laß uns heiter im Tanz, Geliebte!
Unsres Daseins Dauer, der höchsten Freude
Reicher Quell, flieht ruhig im leichten Rhythmus
Tanzend vorüber.

60.

Blücher.

(Metrum Ode 4.)

Im schönen Weltall waltet der weise Gott
Mit freier Allmacht: seine geweihte Hand
Schwingt überall durch weite Räume
Lichte Gestirne im steten Reigen,

Sein Oden facht zum Sturme die fliehnde Luft,
Wirft Feuersglut beim Hallen des Donners aus
Der Erde Schos, daß eisbedeckte
Gipfel der Felsengebirge wanken.

Des Mannes Geist doch herrlichem Strome gleicht,
Der kampfbereit durch Schluchten die Bahnen bricht
Und nimmer ruht, bis endlich seine
Fluten das würdige Ziel errungen.

Dein Heldengeist glich solchem bewegten Strom,
O Blücher! Treulos weihten die Waffenmacht
Dem Herrscher Frankreichs deutsche Fürsten,
Raubten die Würde bewahrter Tugend

Dem edlen Volk: du schlugst den verhaßten Feind
Und brachst ergrimmt als zweiter Cheruskerheld
Der fremden Herrschaft Fessel. Vorwärts,
Ueber die Fluten des Rheins hinüber!

Dein wiehernd Roß auf feindlichen Fluren stampft',
Du führtest kühn zum Kampfe der Preußen Macht
Und ruhtest nicht, bis stolze Siege
Gänzlich der Fürsten Verschulden tilgten!

Stets muthig vorwärts, endlich das würdige
Ziel heiter winkt: als Sieger begrüßte dich
Die fränk'sche Hauptstadt, deren Bürger
Jauchzend der Könige Macht gebrochen,

Dann ohne Scheu gleich freudig die tiefe Schmach
Der schnöden Willkür trugen. O wäre doch
Erdrückend auf dies blühnde Sodom
Deine gewaltige Hand gesunken!

61.

An Braga.

(Metrum Ode 25.)

Ringsum Kerzen den Glanz breiten, dem heiligen
Winterfeste die Welt jauchzet: in würdiger
Stunde mehre der Wein sinniger Freude Glück,
Alter Sitte gemäß weih' ich den Becher dir,
Odin's ewiger Sohn! Selige Götter dein
Wort voll tiefer Gewalt fesselt, des holden Lieds
Schöpfer: Meister im Sang, leihe die siegende
Glut zum Werke des Ruhms würdigen Skalden drum!
O laß deutschen Gesang gleichen dem Feuerwein:
Jedem denkenden Geist spende der tiefe Sinn
Kraft und freudigen Muth! Immer in lieblicher
Anmuth nahe das Lied, gleiche der reizenden
Jungfrau, welche die sanft duftende Rose bricht!
Stolze Höhen empor führ' es den Sterblichen,
Daß sein staunender Blick schaue die lachende
Fernsicht, heiter entrückt irdischem Sorgendruck!
Laß durch Thäler, im Schmuck laubigen Eichenwalds
Prangend, deutschen Gesang hallen, der Worte Kraft
Uebertöne den Pomp rauschender Lebenslust,
Welche selten das Ohr sinnigem Sänger leiht!

62.

Höchstes Glück.

(Metrum Ode 5.)

Heinrich.

Keine stolz aufstrebenden Säulen, keine
Säle, prunkhaft zeigend den edlen Marmor,
Bietet dir mein ländliches Häuschen, holde
Lebensgefährtin.

Hier begrüßt dein Auge den Pomp erfreuter
Gäste nicht, kein Sänger begehrt der Huld'gung
Schmeichelwort, nicht glänzende Feste wecken
Rauschenden Jubel.

Dunkler Epheu, zierlich die Fenster säumend,
Steigt empor als Schmuck zu dem Giebeldach und
Heiter naht zum trauten Besuch die sorglos
Singende Schwalbe.

Leonore.

Lebensfroh aus ferne gelegner Heimath
Führte mich zum Gatten der Liebe Sehnsucht,
Nimmer sucht mein innig Gemüth das höchste
Glück in dem Pallast.

Freudig laß uns tauschen der Seele Regung.
Liebe schmück' hier, breitend den Zauberteppich,
Jeden Raum gleich freundlichem Sitz der Musen,
Baue des Frohsinns

Schönen Altar. Liebe begründet unser
Lebensglück, durch kosendes Wort im Inn'ren
Wärme weckt: drum selige Liebe nur, nur
Liebe beglück' uns.

63.

Sylveſter.

(Metrum Ode 2.)

Um uns jedes Geſtirn leuchtend die Kreiſe zieht,
Gott als waltender Geiſt ordnet den tönenden
Rhythmus, welcher den leicht ſchwebenden Welten folgt:
Vor ihm ruht die beſchwingte Zeit.

Doch wir Sterbliche nahn nimmer den göttlichen
Harmonie'n: in der Zeit ewigem Raume wir
Am Planeten gebannt wallen, erhoben zum
Daſein flüchtiger Woge gleich.

Drum zum Lebensgenuß winke der Augenblick!
Steig' vom Himmel herab, Muſe: die ſcherzende
Anmuth leihe dem Geiſt, töne das fröhliche
Lied beim Nahn des verjüngten Jahrs!

Hallt kein Feiergeſang, will der Gedanke ſich
Aufwärts ſchwingen? Erwägt mancher verſtummte Freund,
Daß voll Eile der Fuß pilgert und Silberſchmuck
Bald ſein denkendes Haupt berührt?

O mein reges Gemüth, heiter des herrlichen
Weltalls ewig Gesetz preise! Berauschende
Labung spende der Wein uns, in der Freunde Kreis
Frohsinn duftende Blumen streu'!

Horch, sanft mahnender Schlag meldet die Mitternacht,
Auf zum innigen Gruß, Söhne der fliehnden Zeit:
Laßt uns diesen Pokal weihen der heimlichen
Zukunft heiligem Genius!

64.

Vorschlag.

(Metrum Ode 11.)

Beugt mich deine Gewalt aufs neue, geschäftige Sehnsucht,
Die sorgenvoll im Inn'ren wogt?
Naht der beglückende Fleiß, eilt freudig die thätige Seele
Zum Wirken mit verjüngter Kraft:
Siehe, bedachtvoll auch die gewichtigen Zweifel erwachen
Und wieder Unruh' mich bewegt.
Wird der beharrliche Muth obsiegen? So sei die Bedrängnis
Doch deiner Klugheit tiefer Born,
Schöpfe die Labung froh, dein emsiges Wirken verfolge
Und weisem Schicksal fest vertrau'.

65.

Der Eislauf.

(Metrum Ode 5.)

Wieder freudevoll grüß' ich des Tages Ankunft,
Wieder naht voll herrlicher Pracht die Sonne:
Zauberhaft schmückt rings die bereiften Fluren
Blendender Lichtglanz!

Jede Haft abstreif', in die reinen Lüfte
Fliehe froh, fortscheuche den Fleiß der Seele:
Leihe heut zum wonnigen Lauf dem Fuße
Blinkenden Fittig!

Leise tönt vom gleitenden Erz die Eisbahn:
Schwebend fort nun prüf' ich die Lebenskräfte,
Ahne dein allmächtiges Wirken, ewig
Schaffende Gottheit.

Rings im Lichtschmuck kreiset der schöne Weltbau:
Weiten Kreis auf ruhig gebannter Woge
Zieh' ich gleichfalls, athme die Himmelsluft als
Welt in dem Weltall.

66.

An Saga.

(Metrum Ode 4.)

O ew'ge Jungfrau, lauter der fliehnden Zeit
Geheime Zukunft, lauter des Wissens Quell
Du schaust, indeß dein heil'ger Oden
Sterblicher Menschen Verhängnis kündet.

Der Schöpfer Odin, welcher so liebevoll
Den Wesen Dasein, Leben und Seele leiht,
Naht deinem Lichtsitz, ernst erlauschet
Seiner Erzeugten Geschick der Bildner

Der schönen Welt: dein ruhiger Weiheblick
Allein der Zukunft Thaten entfaltet schaut,
Die eingehüllt gleich stillen Keimen
Blühen empor zu belaubten Bäumen.

Den Helden, Saga, künde dem Horchenden,
Der muthig aufsteht hohen Bestrebens voll,
Im Waffenschmuck zum Kampfe jeden
Thatenbegierigen Geist zu rufen!

Den Helden kundgieb, Norne, der grollend mit
Gezücktem Schwert trennt schlaue Gewebe längst
Entnervter Statskunst, voll Verachtung
Tretend die Welt der Verderbnis nieder!

Den Mann der Thatkraft, dessen gewalt'ger Gang
Dem Donner gleich vom Schlummer die Träumer weckt,
Der freudig Deutschland's Banner schwingend
Lange geduldeten Frevel richtet!

Den Mann der Zukunft, dessen begeistert Wort
Wie Sturm des Frühlings braust und die Welt verjüngt,
Der unsre Schmach austilgend alte
Trümmer zu neuen Gestalten bildet.

* * *

Dein Oden, Saga, nannte den Mächtigen.
Froh ward der Zukunft Ordner begrüßt, beglückt
Hat unsre Hand ihm ew'gen Siegsschmuck
Ueber das würdige Haupt gewunden.

67.

Beharrlichkeit.

(Metrum Ode 10.)

Mächtig tobe, wilder Sturm,
Wirf deinen Unmuth meiner Brust entgegen,
Brich der Aeste schöne Zier,
Ich wandre furchtlos auf betretnen Wegen.
Ungestümer schleudre stets
Auf meiner Wangen Glut krystallne Flocken,
Sänft'ge deinen Oden nicht,
Ich biete seinem Brausen Haupt und Locken.
Wendet auch der sichre Fuß
Sich häufig rückwärts, deiner Macht zu weichen:
Wieder folgt er seinem Pfad,
Der feste Wille wird das Ziel erreichen.
Muthig kämpfe, stolzer Mann,
Bedrohn des Schicksals Mächte dein Beginnen,
O vertrau' der Seele Kraft,
Ihr würdig Streben muß den Sieg gewinnen.
Hindert auch des Nordens Hauch
Den milden Frühling, seine Pracht zu spenden:
Endlich durch die Wolken bricht
Der Sonne Glanz, den frohen Gruß zu senden.

68.

Süße Huldigung.

(Metrum Ode 25.)

Dunkle Schwingen der Nacht scheuchen den lichten Tag:
O die Miene deshalb künde, Geliebteste,
Banger Sorgen Entfliehn, labe die freudige
Liebe wieder das Herz, wieder den thät'gen Geist.
Giebt dein leuchtender Blick innige Freude kund:
Dann mein reges Gemüth immer so warm erglüht,
Ungestümer erwacht siegender Lebensmuth,
Heiter lächelt die Welt, sinnig geoffenbart.
Liebreiz deine Gestalt wieder bezaubernd schmückt,
Als du rosenbekränzt botest so frohen Gruß
Mir beim ersten Empfang. Sendet melodisches
Wort dein athmender Mund: freudig gehorchen muß
Dann mein herrschender Geist, gänzlich gebietest du
Seiner kühnen Gewalt. Uebt die berauschende
Haft dein kosender Arm, fühl' ich die liebende
Brust sanft wogen: sogleich fliehet das schaffende
Denken, welches die nie ruhende Seele weckt,
Reiche Freuden erblühn, völlig entschwunden scheint,
Daß mein Inn'res zuvor flutendem Strome glich.
Sei als höchstes Geschenk treuester Liebe dir
All mein Sinnen geweiht! Schließe den Bund erneut,
Dein süß prangender Mund nehme das Siegel hin:
Dir verkünd' ich im Kuß preisende Huldigung
Und verhöhne zugleich diese bethörte Welt.

69.

Winterfreude.

(Metrum Ode 4.)

Die Sonne naht, froh meide der Zelle Raum,
Voll frommer Andacht grüße die Feuerwelt:
Das ew'ge Licht zur schneebedeckten
Erde die leuchtenden Strahlen sendet.

Wie heiter schweift mein Blick: in dem Nebelduft
Der schönen Landschaft Felsengebirge prangt,
Indessen Eiskrystalle ringsum
Zierliche Zweige der Bäume schmücken.

Beruhigt wallt zum Ziele der wilde Strom,
Kein Schaum benetzt sein Ufer, die sanfte Flut
Steigt dampfend auf als leichte Wolke,
Welche der flüchtige Hauch der Lüfte

An meine Stirn führt. Zünde der Wangen Glut,
Beschwingter Ostwind, rufe den Lebensmuth
Im Inn'ren wach, daß blühnde Jugend
Immer den thätigen Geist beglücke!

Der Brust Erquickung spende, bewegte Luft,
Einathmen laß mich freudige Lebenskraft,
Daß meinem Geist beim weisen Schaffen
Nimmer der siegende Wille schwinde!

O meinem Haupt beim Eilen der Fittige.
Die frohe Mahnung sende, des Ostens Wind,
Daß unsres Daseins höchste Freuden
Einzig im göttlichen Denken blühen,

Und nimmer dann, muß häufig die warme Brust
Auch kalte Kränkung dulden, der Liebe Glut
Im Herzen stirbt gleich heil'gen Keimen,
Unter dem blitzenden Schnee begraben.

70.

Anschauung.

(Metrum Ode 25.)

Immer forsche der Geist, folge dem Wissensdrang:
Göttlich Denken erschuf Alles im weiten All,
Neue Freude gewährt jedes erneute Schaun.
Welche Welten, geheim athmend, erschließen sich,
Wenn die Schwingen der Nacht decken den Erdenraum
Und mein schreitender Fuß laubigen Wald betritt.
Unter strömender Flut seh' ich die Wesen sich
Langsam bilden, sodann brechen die Panzerhaut,
Fliehen zierlich beschwingt, suchend der Thiere Blut.
Wenn doch, rege Natur, öfter des Geistes Blick
Deine waltende Macht emsig im Werk belauscht:
Quelle warm im Gemüth innige Liebe dann,
Andacht hege der Geist, frommen Erstaunens voll.
Schließt dein heimlicher Schos Schätze des Wissens auf,
Zeigt Entstehn und Vergehn jeder belebten Form
Durch Umschaffen des Stoffs, bildend verwandelt sich
Neu nach Mas und Gewicht; wogen vorüber auch
Deine Kräfte vereint, zeigen geoffenbart
Dann den ewigen Ring meinem entzückten Blick:
Nie doch wähne der Geist irrigen Dünkels voll,
Daß der kleinsten Gestalt Wunder erschlossen sei.
Ob mein Auge die Bahn schwebender Welten mißt,

Tief im felsigen Schacht edles Metall erkennt,
Auch des eisigen Pol's leuchtende Flammen mit
Klarem Wissen erschaut: nimmer die Hand jedoch
Deinen Schleier erhebt, ewig verhüllend dich,
Heil'ge Mutter Natur. Jegliche Wissenschaft
Bleibt dein sinnig Geschenk: kindliche Schauer drum
Heg' ich dankend im Geist; ehre die Wesen als
Werke göttlicher Kunst, athme beglückendes
Sein als herrliches Bild dieser belebten Welt,
Welche Sterblichen stets tiefes Geheimnis bleibt.

71.

Wunder.

(Metrum Ode 21.)

Wieder so traut, Geliebte,
Kündet dein süß athmender Mund Grüße des reichsten Frohsinns!
Wieder die wunderbare
Zauberkraft dein Auge bekennt, wieder erweckt sie Liebe!
Könnt' ich das Räthsel lösen,
Welche Macht dein Wesen im Nahn unwiderstehlich ausübt:
Ueppiges Launenspiel und
Rascher Unmuth fordern sogar sanftes Gehorchen, staunend
Muß ich die Fessel dulden.
Gottes Weisheit immer so klar meiner Erkenntnis vorschwebt,
Schau' ich den Bau des Weltalls:
Nie der Geist doch deiner Gewalt holdes Geheimnis aufschließt.
Schwinde die eitle Forschung,
Schlinge fest dein inniges Band, übe des Zaubers Allmacht!
Trunkenem Geist verkünde:
Ewig bleibt voll Wunder das Herz gleich der erblühten Schöpfung!

72.

Vorbild.

(Metrum Ode 3.)

Mild wehn des Himmels Lüfte, heiter entfaltet rings
Der schöne Frühling seine Pracht,
Am Baum die Blüten duften, reizend der Farbenschmuck
Dem frohen Blick entgegen lacht.
Doch unerquicklich brauset wieder des Nordens Hauch,
Die Blätter kalter Frost entführt,
Und sanft der Unmuth quillt, indessen der wilde Sturm
Des Wandrers Wangen rauh berührt.
Horch, emsig lauscht mein Ohr: empor durch tanzende
Schneeflocken sich die Lerche hebt,
Sie kennt den Unmuth nimmer, auf zum eisigen
Gewölk der frohe Sänger schwebt.
Wie rasch erwacht die Freude! Heiter der liebliche
Gesang im Inn'ren wiederklingt,
Die Schwinge höher strebt und immer beglückender
Der sanfte Klang hernieder dringt.
Sei eingedenk der Stunde: leuchte die Lerche mir
Als würdig Vorbild immerfort,
Kein Ungemach des Lebens trübe der Seele Glück,
Nicht klage mehr der Lippe Wort.

73.

Erfüllung.

1871.

(Metrum Ode 4.)

Mich stolzen Jüngling häufig der Jugendmuth
Zur tollen Weisheit leitet, ich wende drum
Die Blicke rückwärts, vom betretnen
Pfade gezwungen den Fuß zu lenken.

Wie heftig oft dies heiße Gemüth erglüht!
Wie manchen Wunsch hat immer der Himmel dann
Gerecht versagt! Wie kämpften oftmals
Inniges Hoffen und banges Zagen!

Mag alles ruhn gleich Perlen im Meeresgrund,
Versunknem Kleinod folge das Auge nicht:
Voll neuer Kraft zum neuen Ziele
Ruhig der friedliche Pilger wandert.

Nur Einen Wunsch hat immer der kühne Geist
Getreu bewahrt, sein heimliches Flüstern mich
So freudig hob wie fromme Hoffnung,
Welche die gläubige Seele tröstet.

Er ward erfüllt! Nach langem Beharren jetzt
Mein Jauchzen Deutschlands mächtigen Kaiser grüßt,
Der ruhmgeschmückt auf ewig Frankreichs
Ueppig gebietende Macht gebrochen.

74.

An Melpomene.

(Metrum Ode 11.)

Erst gab's nur Einen Kotzebu,
Jetzt giebt's ein ganzes Schock.
Platen.

O den beglückenden Blick zum Sterblichen, ewige Göttin,
Hinsende nicht in Liebe jetzt!
Keinem gewaltigen Mann dein Lächeln die schaffende Thatkraft
Zur ernsten Schöpfung rufe wach,
Schließe die menschliche Welt nicht seinem gestaltenden Geist auf,
Der Seele mächt'ge Leidenschaft
Voll dämonischer Kraft, der Gedanken bewegtes Entfalten,
Des warmen Herzens inn'ges Glühn!
Geistige Labung wohl dein prangender Tempel verkündigt,
Doch eitle Priester voll Begier
(Hunderte jetzt in der Zahl!) kühn ohne gefühlte Berufung
Zum hohen Opferdienste nahn,
Breiten dem schauenden Volk voll Stolz statt lieblicher Wahrheit
Ein widrig Bild armsel'gen Wahns.
Wehe, begehrte zugleich dein Jünger, begeisternde Göttin,
Im frommen Dankgefühle dir
Für die verliehene Huld ein wahrhaft Opfer zu weihen:
Barbaren gleich der Priester Zunft
Dann voll heimlicher Lust vom Tempel den Würdigen bannte.
Drum winke keinem edlen Mann
Jetzt dein liebender Blick, o Muse, die schmerzliche Wehmuth
Erwecke tiefem Geiste nicht.

75.

Nachtgefühl.

(Metrum Ode 5.)

Hebe dich, du leuchtender Mond, beschwingter
Hebe dich: dicht hüllen die Wipfel deinen
Sanften Glanz, steig' eilig und sende meinem
Auge des Friedens

Milden Wink. Du senkst in der Fülle frischen
Himmelsthau zur Blume hernieder, wandelst
Nebelduft zum Zaubergewande ringsum
Diesem so friedvoll

Ruhnden Hain; du spendest den Reben Kühlung,
Welche leicht mein Fenster beschatten, ach! und
Scheuchst zugleich durch traulichen Gruß die mächtig
Quellende Wehmuth.

76.

Freude des Bades.

(Metrum Ode 4.)

Erquicke mich dein Schäumen, bewegte Flut!
Zum Gange stehn laut brausend die Wogen auf,
Und hochgewölbt zum Strande wallend
Schlagen sie Felsengestein im Sterben.

Der wilden Brandung muthig die klopfende
Brust biete, Labung spendet der Welle Schaum!
Erzeugend Weltmeer, deinem Sprößling
Wieder den sterblichen Leib verjünge.

Ich beuge rasch mich nieder, der Woge Schlag
Zu mächtig droht: nun tauch' ich sogleich hinab
Und schwimme fort vom Lande, breite
Heiter im Meere die starken Arme.

Die Woge schon zum muthigen Schwimmer dringt:
Erhebend sanft mich schleudert sie lichten Schaum
Rasch über mein warm glühend Antlitz,
Kühlet im brausenden Gang die Wangen.

Doch wieder abwärts sink' ich und fühle nun
Des Schwebens Lust! Dann wieder gehoben sanft
Entsend' ich rasch mein freudig Spähen
Ueber die glänzend gewölbten Wogen.

Im Quell der Wahrheit emsig den denkenden
Geist bade, tauch' zur Tiefe beglückt hinab:
Verjüngte Kraft zum weisen Schaffen
Immer die winkenden Fluten spenden.

Die frohe Labung fühle dem Körper gleich,
Mein reger Geist! Nur Einem Gesetze horcht
Im weiten Weltall Alles, athmet
Gleiche Begierden und gleiche Wonnen.

77.

Antwort.

(Metrum Ode 25.)

Haucht dein roſiger Mund ſcherzend der Frage Wort,
Welches irdiſche Glück ewig die Seele letzt?
O zum frohen Genuß reichen berauſchenden
Nektar deine ſo traut koſenden Lippen dar:
Sprich, gewährte die Welt ſüßeres Lebensglück?
Könnten Wunder den Geiſt reicher erquicken als
Dieſes Auges Gewalt? Tief in die Seele dringt
Dein bezaubernder Blick, ſpiegelt in ſeiner Glut
Unbewußt des Gemüths Tiefen und offenbart
Gottes heilige Macht! Siehe, in neuer Pracht
Grüßt die herrliche Welt heiter den Fröhlichen,
Selbſt zum Lebensgenuß duftend die Blume winkt:
Ohne freudigen Tauſch reger Gefühle doch
Unſre klopfende Bruſt nimmer erquickend glüht.
Preiſe, holdeſtes Weib, preiſe die Liebe drum,
Nur dies irdiſche Glück ewig die Seele letzt.

78.

In Schleswig.

1851.

(Metrum Ode 41.)

Hellmuth.

Warum trauert der sanfte Freund,
Weilt hier unter den Reihn sprossender Gräber voll
Wehmuth, während der silberne
Mond sein trauliches Licht friedlich hernieder wirft?

Adolf.

Hellmuth, wurden in Grabesnacht
Hier nicht Krieger versenkt, deren erglühter Muth
Dän'marks trotzige Fessel brach?
Laß mich innig bewegt Zähren den Edlen weihn.

Hellmuth.

O nicht über der Jünglinge
Fall dein weiches Gemüth traure: beneidenswerth
Bleibt stets rühmlicher Heldentod,
Ward fürs heilige Recht freudig die Wehr gezückt.

Adolf.

Wohl für heilige Rechte wir
Muthvoll kämpften, jedoch wehe! vergebens zur
Wehr wir griffen: dem schnöden Feind
Ward durch Fürstengewalt endlich der Sieg gewährt.

Hellmuth.

Neu blüht ewig der schöne Lenz;
Langsam fliehen der Welt Jahre, vergebens kein
Freisinn glühte, vergebens gab
Kein laut mahnendes Wort große Gedanken kund.

Adolf.

Deutschland's edel gesinntes Volk
Sollt' zum Segen der Welt wieder gebührende
Herrschaft üben? Der mächtige
Geist sollt' endlich vereint würdig den Feinden nahn?

Hellmuth.

Sieh', dort leuchtet des Nordens Stern:
Stets sein ruhiges Licht sicher den muthigen
Seemann leitet, der ewiger
Gottheit hoffend vertraut, während die Woge braust.

Adolf.

Sei mir Trösterin, freudige
Hoffnung: lichtem Gestirn gleiche, beruhige
Stets dein Leuchten den Trauernden.
Laß uns meiden den Raum, welcher die Todten birgt.

79.

Schleswig's Dank.

1865.

(Metrum Ode 5.)

Schwebet auf zum Himmel, beschwingte Worte,
Schwebet auf aus wogender Brust im frohen
Jubelchor, o gleich der Posaune Schmettern
Hallet im Danklied!

Friede herrscht: kein Feuergeschoß entsendet
Grollend jetzt zum Feinde den ungestümen
Todesgruß, als senkte die Wetterwolke
Grollend den Blitzstrahl!

Friede herrscht: nicht hallen des grimmen Kampfes
Donner jetzt, nicht stürmen im stolz erwachten
Siegesmuth zur feindlichen Veste Deutschland's
Herrliche Krieger!

Endlich floh nach lange verübter Herrschaft
Unser Feind fort, heiter das dankerfüllte
Deutsche Wort tönt, heiter der heiß ersehnte
Deutsche Gesang hallt!

Endlich sind wir wieder vereint dem theuren
Brudervolk, leicht athmet die Brust und muthvoll
Breiten neu zum Fluge die Geister ihre
Freudigen Schwingen!

Steiget drum zum Himmel, bewegte Worte,
Schwebet auf aus klopfender Brust im frohen
Jubelchor, o jeden Befreier grüße
Jauchzend das Danklied!

80.

An Fortuna.

(Metrum Ode 4.)

Der Worte Klang sei feierlich, mein Gesang!
Als Opfer steig' zum Throne des Himmels auf,
Und melde fromm voll inn'ger Ehrfurcht
Heiligem Ohre gerechte Wünsche.

Du ew'ge Göttin, soll der bewegte Geist
Mit frohem Muth zum würdigen Ziele nahn,
Jedoch zugleich voll heißer Sehnsucht
Deine geweigerte Gunst erflehen?

Mein Wort verhallt, kein Hoffen jedoch erwacht,
Zur nahnden Zukunft trauernd das Auge schaut.
O spröde Jungfrau, können keine
Bitten die festen Beschlüsse beugen?

Mein sanft Gemüth beim Glauben beharren möcht',
Nur tiefe Weisheit werde geoffenbart,
Wenn unbemerkt gleich seltner Blume
Würdige Tugend bescheiden leuchtet,

Doch manchem Liebling deine gewährte Gunst
So reichlich strömt, daß unter der goldnen Wucht
Des Stolzen Undank laut die hohe
Schöpferin solchen Geschicks verhöhnte.

Soll weise Huld vom thörichten Wahne mich
Zur lichten Wahrheit leiten, Gebieterin
Des ird'schen Glücks? Statt glühnder Wehmuth
Jauchzende Freude die Seele athmet:

Ganz unverhofft mein reizendes Liebchen naht,
Mit Innigkeit ums denkende Haupt sogleich
Sich weiche Marmorhände schlingen,
Alle Gedanken hinweg zu scheuchen.

81.

Bund.

– ⏑ ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ×

Rings zur Erde herab sendet das Licht reifende Sommerglut:
Sanft vom Winde bewegt woget das Feld, zwischen den Aehren prangt
Purpurfarbig der Mohn, während die weit rankenden Wicken ihr
Antlitz sanfter geschmückt heben; beglückt schwinget die Lerche sich
Auf zur luftigen Höh', süßer Gesang innige Lebenslust
Kundgiebt. Ew'ge Natur, unter dem Schmuck duftender Blumen laß
Froh mich wandeln, indeß emsig der Geist deinen Gedanken lausch'.
Weisheit immer die Bahn zeichne: der Fuß folge der Leiterin,
Ob mein klopfendes Herz liebend erglüh', oder die siegende
Gottheit bringe des Weins Feuer im hold winkenden Becher dar.
Schönheit jeder Gestalt Zaubergewalt leihet: entzückende
Anmuth letze das Ohr, athmet der Mund heiter das traute Wort,
Stets zur würdigen Form bilde der Geist seiner Gedanken Bau.
O als treuer Genoß Stärke den Bund schließe: der freudige
Muth zum sinnigen Werk nimmer gebeugt werde und lachender
Frohsinn, welcher dem Geist Jugend verleiht, höhne die Lebensmühn.

82.

Auf der Plessenburg bei Göttingen.

1860.

(Metrum Ode 3.)

Wie würdig thront auf hohem Gipfel gesunkne Kraft,
Hinauf der frohe Wandrer steigt,
Voll stolzer Ruhe trotzen riesige Thürme noch,
Obgleich der Bau sich trauernd neigt.
Sanft rauscht der Wind, als hallte mahnend der Herrschergeist
Geschwundner Zeit aus tiefer Gruft,
Im Inn'ren Wehmuth quoll und hauchte den Gegengruß
Aus warmer Brust zur fliehnden Luft.
„Ihr Helden unsres Volkes, kündet den emsigen
Nachkommen eurer Waffen Macht,
Entzündet heißen Drang in klopfender Mannesbrust,
Daß Ruhmes Sehnsucht neu erwacht!
Erweckt den Stolz, der deutsche Männer so würdig schmückt,
O freudig immerfort bezeugt,
Daß früher sich vor eures Reiches mächtigem
Beherrscher jedes Volk gebeugt.
Noch athmen Männer, deren Wirken das hohe Lob
Der Heldenkraft gerecht gebührt:
O weckt des Ruhmes Drang in jedem gewalt'gen Geist,
Daß gleiches Streben alle führt!"

83.

Im Weinlande.

(Metrum Ode 10.)

Freunde, scheucht der Thoren Mühn
Und laßt beglückt die trunknen Blicke schweifen:
Ueberall in üpp'ger Pracht
Für frohe Zecher goldne Früchte reifen!
Welche Wonne: Trauben hier
An jedem Weinstock rings im Kreise hangen,
Während Blätter wundervoll
In loser Schlingung als Genossen prangen!
Liebend reichte Götterhuld
Aus lichten Höhen uns die ersten Reben,
Heiter soll der freie Geist
Zum Himmel aufwärts seine Schwingen heben.
Jugendmuth im Inn'ren quillt,
Entsteigt der würz'ge Duft dem vollen Becher,
Heißer glüht das warme Herz
Bei solchem Anblick jedem edlen Zecher.
Freunde, schmückt die Locken drum,
Ergreift des Weines Ranken voll Begierde:
Reiner quillt der Freude Born,
Berührt das freie Haupt die hohe Zierde.
Ird'schen Göttern sei's erlaubt,
Dem ew'gen Bacchus gleich die Stirn zu schmücken,
Fromm erwachtes Dankgefühl
Durch würd'gen Frohsinn würdig auszudrücken.

84.

Beim Erschaun einer Rose.

(Metrum Ode 5.)

Liebevoll vom Himmel herab im Lichtglanz
Naht die Gottheit, drei Elemente innig
Einend durch sanft wärmende Glut, das holde
Leben zu wecken.

Bleibe wach, mein denkender Geist: Gewohnheit
Schwäche niemals freudig Erstaunen, bietet
Höchste Schönheit wieder im Werk der ewig
Schaffende Weltgeist.

Kündet wohl mein tönendes Wort Empfindung,
Aufgewacht bei deinem Erschaun, o Rose?
Still beglückt dich ehre die fromme Seele,
Göttliches Kunstwerk.

Immerfort mein Auge der Blätter Schlingung
Staunend schaut: wie alle vereint zu zartem
Kranz, der ringsum heimlich die Frucht verhüllt in
Holdester Ordnung!

Himmelsglut dein farbig Gewand zurückwirft,
Düfte doch dir liehen die leichten Lüfte,
Schwebend rings hin, freudiges Athmen jedem
Wesen zu spenden.

Als Gebet, Baumeister des schönen Weltalls,
Nimm Bewundrung, welche den Geist erfüllte,
Lauschend nimm, Allwissender, mein Erglühn als
Stilles Gebet hin.

Schnöden Raub voll Freude jedoch des Sängers
Freyle Hand übt: prangendes Werk, ich weihe
Liebend dich zum Pfande bewahrter Treue
Meiner Geliebten.

Eile nun, mein flüchtiger Fuß: die inn'ge
Liebe dich, sanft duftender Schmuck, beglückt zur
Holden hinführt, deren erglühte Wangen
Dir in der Pracht gleich.

85.

Einsamkeit.

(Metrum Ode 25.)

Fort aus lautem Geräusch fliehe, bewegter Geist,
Weil' beim Abendgeläut wieder in ruhiger
Einsamkeit. In des Hains Schatten gewähre mir
Frieden, ew'ge Natur: deine beglückende
Harmonie dem Gemüth leihe. Geleite mich
Auch zum Lebensgenuß: bringe das warme Herz
Jedem Wesen die Glut tiefen Empfindens als
Echo liebend zurück. Scheuche der Leidenschaft
Feuer, weise bezähmt berge die klopfende
Brust des Löwen Gewalt. Walle der freudige
Quell der Liebe jedoch: spende die Lippe stets
Gleichen traulichen Gruß, welchen die kindliche
Unschuld heiter gewährt. Horch, Philomele singt!
Wie melodisch die laut flötende Stimme tönt,
Wie verkündet der Klang deine geheiligte
Nähe, waltender Gott! Stunde der ruhigen
Einsamkeit in des Hains Schatten, verweile noch,
O nicht eilig hinweg fliehe, verweil', verweil'!

86.

Das Turnfest in Coburg.

(Metrum Ode 4.)

Verleih' Begeistrung, Muse! Die Fittige
Zum frohen Flug dein Jünger entfalten möcht':
Zum trauten Coburg heute fernher
Fröhliche Turnergenossen eilen.

O welcher Handschlag spendet den herzlichen
Willkommen! Warm glüht jeder empfangene Blick,
Und deutsche Kraft nebst edlem Freisinn
Kündet das geistige Wort der Lippe.

Die Banner wehn, zum muthigen Spiele wir
Hinwallen! Liebreich führen den festlichen
Zug schöne Jungfraun, aus geschmückten
Häusern die jubelnden Grüße tönen.

Wir schweben leicht zum Barren und Reck empor,
Die Ringer fest mit nervigen Armen sich
Umklammern, weithin Lanzen fliegen,
Welche die zielende Hand geworfen.

Horch, eilig hallt aus ferne gelegnen Gaun
Der Freunde Wort! Auf Schwingen des Blitzes naht
Manch' inn'ger Gruß: gut Heil den deutschen
Männern und Jünglingen, welche heute

Vereint in Coburg turnen! Begeistert quoll
Der Gegengruß aus jeder erglühten Brust
Und meldet froh, daß deutsche Lande
Nimmer geschieden im Geist des Volkes.

87.

Mahnung.

(Metrum Ode 2.)

O mein sorgender Geist, sinnige Thätigkeit
Dich vom Lebensgenuß wieder gebietend fernt,
Gleich aufbrausender See wieder so ungestüm
Dein nie ruhender Drang erwacht!

Nur zum hohen Gebirg flüchtet der kühne Fuß,
Sorgsam meidend den Kreis dieser bethörten Welt?
Ach dein Auge (im Bann thörichten Wahnes selbst!)
Schaut zum leuchtenden Ruhm empor.

Lenk' voll Ruhe den Blick über den Erdenraum,
Rückwärts messend die Zeit: siehe, in Grabesnacht
Sank manch' hallender Pomp, ewige Dunkelheit
Ruhmvoll strebende Größen deckt.

Zahllos kreisen jedoch Welten im blitzenden
Lichtschmuck, jedes Gemüth weisen sie liebevoll
Hin zum Lenker des Alls, welcher in wahre Pracht
Sein allmächtiges Wesen hüllt.

Rasch forteilender Sturm Blätter der Bäume bricht:
Ihm gleich schreitet der Tod unter der Menschen Reih'n,
Raubt aufblühende Kraft wider Erwarten oft,
Führt zum Schöpfer den Geist zurück.

Auch auf Erden bereits weihet die Seele sich
Gott zum innigen Bund, (Indier wußten's längst!)
Wenn voll herrschender Kraft immer beharrlich sie
Sieghaft jede Begierde tilgt.

Drum mein sorgender Geist, deine bethörten Müh'n
Bann' auf ewig hinweg, fliehe hinieden schon
Hin zum Schöpfer der Welt, welcher des Friedens Glück
Dir als seligen Lohn gewährt.

88.

An Dora.

(Metrum Ode 5.)

Heiße Sehnsucht möcht' in dem Alpenlande
Trauten Wohnsitz baun? Der beschneiten Höhen
Schöne Färbung schauen die trunknen Blicke
Immer im Geiste?

Oder auch auf sonnig gelegnem Abhang
Wölbte gern zur Laube die Hand den Weinstock,
Bräche mir als Opfer der inn'gen Liebe
Schwellende Trauben?

Rauhes Nordland sah' ich in Schneegewandung,
Eilte froh zur wonnigen Flur des Südens,
Theilte dann auf schwankendem Schiff des Meeres
Leuchtende Wogen,

Kehrte heim, voll Stolz im Gemüth empfindend:
Nimmer gleicht doch blühender Länderschmuck an
Traulichkeit (auch Asiens Eden!) unsrem
Herrlichen Deutschland.

Suchten wir nicht öfter im nahen Thalgrund
Süße Labung, lauschten beglückt dem Gießbach,
Schaumgeschmückt zur mosigen Grotte stürzend,
Während im breitern

Felsenbett Gottleube's Gewässer fernher
Rauschte? Hier einst, unter gewölbtem Laubdach,
Netzte Wehmuth kündend die Zähre meinen
Friedlichen Grabstein.

89.

Enttäuschung.

(Metrum Ode 41.)

Philalethes.

Warum fliehet die Grabesruh'
Mozart's seliger Geist? Meister bezaubernder
Melodie'n: in der Gegenwart
Dir kein Wonnegenuß tönender Kunst erblüht.

Mozart's Geist.

Sehnsucht wieder gebietend mich
Führt zum Leben zurück, sprengte die kühle Gruft,
Ach mein Ohr die beglückende
Labung süßer Musik, süßen Gesangs begehrt.

Philalethes.

Nicht auf prunkend erleuchtetem
Schauplatz holder Gesang horchenden Ohren tönt,
Doch dein Auge des fröhlichen
Eislaufs Schweben erschaut, während die Sonne glüht.

Mozart's Geist.

Wahrheit kündete nimmer mir,
Phöbus Jünger, der Hauch deiner erwärmten Brust,
Drum zum Tempel der Musen hin,
Daß mein prüfender Blick richte vernomm'nes Wort.

* * *

Philalethes.

Mozart's herrlicher Schöpfergeist:
Hat dein lauschendes Ohr herben Gesang gehört?
Sah' dein Auge der geistigen
Armuth prangenden Pomp, welcher den Sinn bethört?

Mozart's Geist.

Rasch zur winkenden Gruft zurück!
Wohl muß deinem Gemüth diese verirrte Zeit
Wehmuth wecken, empfunden tief.
O mich wieder erquick' selige Grabesruh'.

90.

Versöhnung.

(Metrum Ode 4.)

Theoderich.
(Triar's Sohn.)

In lichter Rüstung nahte Theoderich
Und fordert laut zum Kampfe den treuen Freund?
Der Gothen Fürst will gegen Gothen
Drohend die leuchtende Wehr erheben?

Theoderich.
(Theodemir's Sohn.)

Zum steilen Hämus führ' ich im Waffenschmuck
Mein tapfres Volk, vor feindlichem Ueberfall
Der Griechen Reich als Freund zu schützen,
Welches die Pflichten der Treue fordern.

Theoderich.

Du ew'ge Gottheit, höre des Fürsten Wort!
Zum schnöden Treubruch gegen das Brudervolk
Verleiten ihn argliſt'ge Feinde,
Unsre vereinigte Macht zu brechen.

Theoderich.

So herbe Schmähung steigert in fester Brust
Gerechten Groll, mein Wille gebiete drum
Dem Sohne Triar's Unterwerfung,
Oder die Waffengewalt entscheide.

Theoderich.

O welcher Schmuck hebt würdige Könige
Auf hohem Thron am höchsten, Theodemir's
Berühmter Sohn? Nur sanfte Antwort
Hauche die Lippe der sanften Frage.

Theoderich.

Als liebevoll beim eiligen Friedensbruch
Des Freundes Botschaft nahte, verkündete
Dir meine Mahnung: weise Worte
Bilden den herrlichsten Schmuck des Mannes.

Theoderich.

Doch scheiden wir vom Worte die Thaten nicht,
Wenn unser Zwiespalt thöricht die Uebermacht
Dem schlauen Feind leiht? Voll Bedeutung
Schweigen die Lippen des weisen Königs?

Theoderich.

Hernieder komm vom Felsen, der Gothen Fürst:
Dein sanftes Wort dringt mächtig ins Innerste,
Voll Unbedacht sei tiefer Weisheit
Nimmer das lauschende Ohr verschlossen.

Theoderich.

Hinab, hinab zum Freunde, beschwingter Fuß!
Horch, welchen Beifall künden die Gothen rings:
Sie jubeln froh, daß ihre Fürsten
Endlich den thörichten Groll bezwungen.

Theoderich.

Des Freundes Handschlag knüpfe die Treue neu
Und unser Zwiespalt ewig vergessen sei:
So fest vereint wie diese Hände
Kämpfen die Banner der Gothen künftig.

91.

Stete Fessel.

(Metrum Ode 12.)

Laß beim Frohsinn doch die Verwundrung schweigen, Geliebte,
Verhöhne nicht dein süßer Mund lachend der Liebe Gewalt,
Weil dies thörichte Herz beim emsigen Kosen verschmachtet,
Und kaum befriedigt ohne Ruh' wieder so heftig erglüht.
Eilt mein flüchtiger Fuß aus deiner beglückenden Nähe,
Flieht lebensfroh im Sonnenglanz über Gefilde hinweg:
Siehe, die Sehnsucht mich als Führer gebietend begleitet,
Und messen muß ich ungesäumt wieder die Pfade zurück.
Ruht der bezauberte Blick in Verzückung gänzlich versunken,
Schaut unbelauscht zur Wunderform deiner bewegten Gestalt:
O wie siegend erwacht die Gewalt dann wieder und klopfen
Muß ungestüm an deiner Brust dieses bewältigte Herz.
Dringt mein Auge sodann in den Spiegel der Seele, indessen
Mir deines Mundes sanfter Klang gleiches Empfinden bekennt:
Ach wie mächtig erglüht in dem Geist die berauschende Sehnsucht,
In dir versunken dir allein ewige Liebe zu weihn.

92.

Vorsatz.

(Metrum Ode 5.)

Ruderschlag sanft hallt, die bewegte Gondel
Gleitet fort auf spiegelnder Flut und leitet
Leise mich zum Ufer des Stromes, jenseits
Lachend entfaltet.

Abendglanz schmückt golden die reiche Landschaft,
Majestät uns kündend die Sonne thalwärts
Sinkt, indeß Baumwipfel im Windeshauch sich
Spielend bewegen.

Fest empor vom Gipfel der mächt'gen Felswand
Ragt der Burgthurm, Trümmer geschwundner Vorzeit;
Thronend hoch noch ruhig der Stolze trotzet
Zuckendem Blitzstrahl.

Ew'ger Gott, wie jugendlich prangt die Schöpfung,
Freudig grüßt mein Auge die reinste Schönheit!
Stürze doch obsiegende Zeit der Menschen
Mächtiges Bauwerk.

Frommes Anschaun göttlichen Bildes, schwinde:
Ungestüm ausforschen Gefährten meines
Wirkens Heimath, volles Genügen fordert
Schmachtende Neugier.

Einst gebot voll Liebe der Schöpfer Odin:
Nicht entweih' durch strömendes Wort die Lippe,
Schätze wähnt kein denkender Mann im Hause,
Nimmer verschlossen.

Horche stets, mein Geist: in dem Hain der Gottheit
Tiefe Wahrheit heiter begrüß. Zu Zukunft
Künde nicht mein tönender Hauch erwachtes
Denken der Thorheit.

93.

Bitte.

(Metrum Ode 2.)

Abwärts lenke den Flug, Muse: beglückend steig'
Sanft aus Höhen des Lichts nieder und liebevoll
Uns durch Göttergewalt fess'le, der sinnigen
Schönheit hohe Begründerin!

Wo du liebend genaht, schwindet der Menschen Welt.
Hold vom Klange berührt lauschet das Ohr beglückt:
Wie vom Himmel gesandt hallt in dem flüchtigen
Rhythmus liebliches Saitenspiel.

O wie freudig erquickt neigen die Geister sich
Hin zur Rede, die laut tönend des ewigen
Schicksals Walten erschließt, während sie würdiger
Weisheit kosenden Scherz vereint.

Rasch vom Frieden besiegt flüchtet die Leidenschaft,
Ruft dein Zauber die Glut tiefen Empfindens wach;
Ganz vom herben Gewicht fürchtender Sorge frei
Wogt voll Ruhe die warme Brust.

Liebreich breite die Welt seliger Götter drum.
Schweb' zur Erde herab, jeden geschmückten Raum
Uns zum Tempel der Kunst wandle, der herrlichen
Schönheit hohe Begründerin!

94.

Umkehr.

⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Hellmuth.

Für immer, eitler Geist, verscheuch' bethörte Mühn,
Strebender Wille das Herz im Kampfe nimmermehr bezwingt:
Dein Blick, Geliebte, meldet durch frohlockend Glühn
Wieder des Sieges Triumph, wie mächtig auch die Seele ringt.

Laura.

Du wolltest höchstem Ziele nahn und sinniges
Denken dem irdischen Glück, dem Liebeskosen dich entwand?
Erkenne Gottes Walten: nur durch inniges
Lieben der ewige Geist dies weite Weltall eng verband.

Hellmuth.

Die Arme breite, öffne meines Himmels Reich,
Künde der lachenden Welt Geheimnis mir dein güt'ger Blick,
Und sanfte Herrschaft duldend weisen Göttern gleich
Preise der selige Geist der Liebe Glück, sein süß Geschick.

Laura.

O traute Umkehr! Schmück' des Epheu's blühende
Ranke die denkende Stirn, schon meine Hand sie emsig schlingt;
Und immer inn'ger, spendet Frohsinn glühende
Küsse dem schmachtenden Mund, das holde Lied der Liebe klingt.

95.

Die Elsterbrücke.

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏑

Wieder in tönenden Worten, empfindende Seele, Freude kundgieb:
Dein Auge letzt ein Werk der Zeitgenossen,
Prangend im farbigen Licht als Zierde in Gottes holder Schöpfung!
Gieb Freude kund beim Schaun des hohen Baues,
Welchen der schaffende Geist kühn über des Thales Tiefe hinführt',
So schön gedacht und meisterhaft vollendet!
Schlank aufsteigen die Pfeiler, der riesigen Fichte Stamm vergleichbar,
Die stolz empor zur Wolke streben möchte,
Stützen die herrlichen Bogen, so zierlich und weit gespannt im Luftraum,
Als schwebten frei sie gleich belebten Schwingen.
Oft mein spähender Blick auf prunkenden Werken neuer Kunst ruht,
Entflieht getäuscht, der Formen Raub erkennend,
Eilt dann innig beglückt zum sinnigen Baue grauer Vorzeit,
Ob hingesunken schon in öde Trümmer:
Hier doch staunend der zierlichen Bogen so kühn gewölbte Rundung
Ermißt das Auge, letzet neu sich wieder:
Schauend der Linien Grazie fühl' ich die Zaubermacht der Schönheit.
O neidenswerthe Freude, dein Vollenden
Stolz mit trunkenem Blick als Schöpfer zu grüßen, edles Bauwerk,
Gegründet fest und kündend ew'ge Dauer.

96.

Auf dem Kyffhäuser.

1847.

(Metrum Ode 4.)

Voll Majestät gen Westen die Sonne sinkt,
Das goldne Weltlicht sendet den Scheidegruß
Kyffhäuser's Burgthurm, dessen Steine
Sinkend die einstige Macht verkünden.

Des Geistes Blick zum tiefen Gewölbe dringt,
Wo festgebannt vom Zauber in langer Haft
Ein deutscher Fürst ruht: siehe, plötzlich
Steigen gewaltige Helden schweigend

Aus Grabesnacht zum scheidenden Licht empor,
Mit edlem Stolz wirft jeder Gerüstete
Den festen Blick auf Barbarossa,
Während die Stimme des Kaisers tönte.

„Ihr Helden, muthvoll hallte des Galliers
Begehrend Wort zum Ufer des breiten Rheins,
Den Wiederhall als ernste Mahnung
Rebengeschmückte Gebirge sandten.

Soll ungescheut zum Raube der deutschen Gaun
Des Feindes Arm nahn, soll der bethörte Geist
Voll scheuer Furcht sein Drohn erdulden,
Ohne des Ruhmes Verlust zu wägen?

Erwache drum zum Kampfe der Heldengeist
Geschwundner Zeit! Aus ewigem Feuerglanz
Schaut Gottes Blick auf unsre Thaten:
Seine geheiligte Hand entsendet

Zum neuen Aufblühn seliger Lebenslust
Der Wolke Inhalt, während der zuckende
Blitz jauchzend sinkt, daß voll Besorgnis
Sterbliche Wesen dem Donner lauschen.

Aufwache drum zum Kampfe der Heldengeist:
Durch rasche That nur gründet der stolze Mann
Sein künftig Schicksal. Nie der Freiheit
Genius wieder den edlen Völkern

Beglückend naht, bis unsre vereinte Kraft
Den schnöden Hochmuth üppiger Gallier
Entrüstet brach. Barbaren sollen
Nimmer der sittlichen Welt gebieten."

Geschwunden war beim Hallen des letzten Worts
Der Krieger Chor, rings friedliche Stille herrscht.
Mein Auge aufwärts blickte, ruhig
Funkelte jedes Gestirn im Aether

Und winkte liebreich. Wieder der sichre Fuß
Zum dunklen Thal auf felsigem Pfade schritt,
Jedoch die Mahnung Barbarossa's
Immer das tiefe Gemüth erfüllte.

97.

Sehnsucht.

(Metrum Ode 5.)

Wieder lauscht mein Ohr, die bewegte Brandung
Tosend mich umrauscht, zu den Felsen eilend,
Wieder schaut mein sehnender Blick die hohen
Wogen der Nordsee.

Emsig dringt zum flüchtigen Schiff das Auge,
Ruhig weilt beim Steuer der kühne Führer:
Ihn erspäht mein Blick und bekennt des Herzens
Innige Liebe.

Heiter steigt zur Höh' die beschwingte Möwe:
Leihe mir dein Schweben, beglücktes Wesen,
Eilend seewärts wollt' ich die lichten Segel
Immer begleiten.

Lüfte, sanft umweht des Geliebten Antlitz:
Kündet ihm mein süßes Geheimnis, flüsternd
Immerfort wach rufet der Gegenliebe
Frohes Empfinden.

Wende heimwärts bald, du geliebter Jüngling,
Fühle dann dein Herz die erwachte Neigung.
Traute Hoffnung, lindre des Inn'ren heiße,
Sengende Sehnsucht.

98.

Toast.

(Metrum Ode 11.)

Turner, die Becher gefüllt: uns einte das fröhliche Festmahl,
Drum töne laut ein sinnig Wort.
Als noch unser Gemüth durch Freuden der Jugend beglückt ward
Da lieh die große That des Ruhms
Höchste Begeistrung uns, die im Inn'ren des thätigen Mannes
Als freudig Echo wiederhallt.
Herrliche Thaten des Ruhms, vollbracht als würdiges Vorbild,
Sind jener Völker Eigenthum,
Welche die männliche Kraft beim Walten der geistigen Freiheit
Durch kühne Spiele froh gestärkt,
Denn kein Wille vermag die erwachten Gedanken des Geistes
Als Welt zu gründen ohne Kraft,
Keine Gedanken erglühn zum Feuer der höchsten Begeistrung,
Wenn matt des Lebens Feuer wallt.
Laßt voll freudigem Stolz uns heut zum herrlichen Deutschland
Die Blicke richten: neu erwacht
Wieder die siegende Lust zum Turnen. Die Becher gefüllt drum,
O funkelnd bis zum Rande mag
Schäumen der duftende Wein, dann rufe die Lippe begeistert
Der edlen Turnkunst lautes Hoch!

99.

Frühlingsfreude.

(Metrum Ode 4.)

Voll Freude laß uns athmen die milde Luft
In dunkler Waldung unter belaubtem Dach,
Geliebte! Rings auf farb'gem Teppich
Breiten die Schwingen geschmückte Wesen,

Und künden uns durch emsige Lebenslust
Die tiefste Weisheit. Fort der Gedanken Wucht!
Nicht hebe sich zum höchsten Fluge
Ueber die Räume hinweg der heiter

Berauschte Geist, durch welche der Ewige
Im Lichte wallt, zum Tanze die Welten schwingt,
Die überall zum Bild gestaltet
Friedliche Winke dem Auge senden.

Beglücke Frohsinn uns, die Gedanken fort!
Begehre jetzt nicht alle die Wunder voll
Empfundner Andacht anzustaunen,
Welche der sinnige Schöpfer immer

Im kalten Abgrund brausender Meeresflut,
In finstrer Bergschlucht oder im reinsten Licht
Aufsprossen läßt, daß wahre Demuth
Innig das fromme Gemüth erfülle.

Zum Lauschen neig' dein Ohr, Philomele singt
Des jungen Frühlings Wonne! Verhöhne drum
Den öden Weltbau lachend, welchen
Emsig die Sterblichen aufgerichtet,

Und ruhelos durch thörichte Huldigung
Das kurze Dasein trüben. Hernieder schwebt
Der weise Gott, auf reichgeschmückter
Erde in schöner Gestalt zu wandeln,

Und seiner Schöpfung prächtiges Wunderwerk
Beglückt zu schaun. Hier windet im vollen Wuchs
Bescheidner Epheu dichte Ranken
Neben den dürftigen Mosgeflechten:

Still wuchernd hüllt sein üppiger Blätterschmuck
Den stolzen Baumstamm. Schlinge die reiche Zier
Um unser Haupt. O nun gewähre
Rosigen Lippen die süßen Küsse.

100.

Epilog.

(Metrum von Pindar.)

O sende freudigen Gruß dem goldnen Morgen,
Empfänglicher Geist, dankend ehre Gottes holdes Geschenk!
Voll Glanz der Tag naht,
Flieht eilend vorüber
Und offenbart weises Verhängnis,
Leiht liebend im Wechselgang
Die laut nahnde Lust
Und herbe Wehmuth.

Beim klaren Denken bewahre treu im Herzen
Die wärmende Glut, rege Seele! Jede göttliche Huld
Auch forme dankbar
Zum lieblichen Bilde.
Erkenne fromm: waltende Allmacht
Todt ruhenden Erdenstoff
In stets reicher Pracht
Zu Blumen umformt.

Nie ermüdeten Fleiß still entflohener Zeit
Empfang' als freud'ge Widmung, innig geliebtes Volk!
Dir vertraue das Herz süße Wonne
Oder der Wehmuth Schmerzen, dir verkünde der Geist
Gleich liebevoll wägenden Ernst
Und kosenden Frohsinn.

Inhalt.

Erstes Buch.

1. Prolog.
2. An Kaiser Wilhelm I.
3. Nachahmung.
4. Am Strande.
5. Bekenntnis.
6. Bauspruch.
7. Hinblick.
8. Entschluß.
9. Die Gewalt der Liebe.
10. Wanderlust.
11. An Idunna.
12. Zwiespalt.
13. Columbus.
14. Freude und Qual der Liebe.
15. Abendgedanke.
16. Tröstung.
17. Wechsel.
18. An Dain.
19. Gehorsam.
20. Schätzung.
21. Getheilte Herrschaft.
22. Andacht.
23. Zuversicht.
24. Holde Geschenke.
25. Kosende Weisheit.
26. Am Grabe Martin Luther's.
27. Am Rukan in Norwegen.
28. Süße Allmacht.
29. Auf dem Fjord von Hardanger in Norwegen.
30. Mein Genosse.
31. Erkanntes Glück.
32. Trinkspruch.
33. Auf der Nordsee.
34. An Fürst Bismarck.
35. Gewährung.
36. An Hygiea.
37. In der Ferne.
38. Berggieshübel.
39. Lebenslust.
40. Freundeswort.
41. Auf dem Trifels.
42. Thöricht Bemühn.
43. Im Hochland der Schweiz.
44. Savonarola.
45. Am Grabe Heinrich's I. in Quedlinburg.
46. Vor Klopstock's Geburtsstätte daselbst.
47. Auf der Höhe.
48. Morgengedanke.
49. Paulinzelle.
50. Epilog.

Zweites Buch.

51. Prolog.
52. Auf der Senne.
53. Kosen der Liebe.
54. Einem Jüngling.
55. Wehmuth.
56. Willkommen.
57. Frohsinn.
58. Gottes Wink.
59. Rhythmus.
60. Blücher.
61. An Braga.
62. Höchstes Glück.
63. Sylvester.
64. Vorschlag.
65. Der Eislauf.
66. An Saga.
67. Beharrlichkeit.
68. Süße Huldigung.
69. Winterfreude.
70. Anschauung.
71. Wunder.
72. Vorbild.
73. Erfüllung.
74. An Melpomene.
75. Nachtgefühl.
76. Freude des Bades.
77. Antwort.
78. In Schleswig.
79. Schleswig's Dank.
80. An Fortuna.
81. Bund.
82. Auf der Plesseburg bei Göttingen.
83. Im Weinlande.
84. Beim Erschaun einer Rose.
85. Einsamkeit.
86. Das Turnfest in Coburg.
87. Mahnung.
88. An Dora.
89. Enttäuschung.
90. Versöhnung.
91. Stete Fessel.
92. Vorsatz.
93. Bitte.
94. Umkehr.
95. Die Elsterbrücke.
96. Auf dem Kyffhäuser.
97. Sehnsucht.
98. Toast.
99. Frühlingsfreude.
100. Epilog.

Kammingsche Buchdruckerei in Dresden.